Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Freitag, den 13. Dezember 1895. — 5 Uhr-Ausgabe. | 7. Jahrgang. — Nr. 295

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Beachtenswerther Vorschlag.

Washington, D. C., 13. Dez. Der amerikanische Konsul E. W. S. Tingle in Braunschweig, Deutschland, hat dem Staatsdepartement einen Bericht zugesandt, für welchen sich besonders amerikanische Export-Fabrikanten interessiren dürften. Er empfiehlt ein systematisches Zusammenwirken zwischen den Fabrikanten in den Ver. Staaten und unseren Konsuln im Auslande.

Bisher — sagt er — schrieben die amerikanischen Konsuln in ihren Berichten gewöhnlich über Alles, was ihnen gerade beliebte, ohne Rücksicht darauf, ob das Betreffende von besonderem Werth für die amerikanischen Industriellen war. Das ist sicherlich nicht das beste System und sollte durch ein anderes ersetzt werden. Nehmen wir den Möbelhandel als Beispiel. Es würde am zweckmäßigsten sein, wenn der Verband der amerikanischen Möbelfabrikanten zusammenkommen, eine Anzahl Fragen über alle Einzelheiten formuliren würde, die für sie von Interesse sind, und diese Fragen dem Staatsdepartement zuschicken würde, welches die Konsuln zur Beantwortung derselben auffordern könnte. Nach diesen Antworten könnten dann die interessirten Fabrikanten ihre Maßnahmen treffen. Eventuell könnten dann die betreffenden Konsuln auch Ausstellungsräume im Geschäftszentrum ihrer Stadt für die Ausstellung solcher Produkte ständig miethen, natürlich auf Kosten des Fabrikantenverbandes, welcher seine einzelnen Mitglieder entsprechend besteuern würde. Dasselbe System (das dann noch weiter ausgeführt wird) ließe sich auf alle Manufaktur-Industrien anwenden, welche sich überhaupt mit Ausfuhren in das Ausland befassen.

Die reichen Kohlenverschwörer.

New York, 13. Dez. Wie man hört, hat die „Delaware & Hudson Co." noch nicht eingewilligt, die Kohlenförderung im Januar auf drei Tage pro Woche einzuschränken, wie die anderen Gesellschaften es von ihr verlangt hatten. Indeß wird ein starker Druck auf sie geübt, und es ist Aussicht vorhanden, daß derselbe Erfolg haben wird. In diesem Fall würde dann die gesammte Kohlenförderung im Januar um die Hälfte verringert, und das Publikum könnte dementsprechend ausgeraubt werden.

Feuersflammen.

St. Paul, 13. Dez. Um 2 Uhr heute früh brach in den Werkstätten des Kleidergeschäftes der Gebr. Guiterman, an der Ecke von Sibley und fünfter Straße, eine Feuersbrunst aus, welche sich rasch auch auf die beiden anstoßenden großen Etablissements verpflanzte. Mit Mühe gelang es der Feuerwehr, die noch weitere Verbreitung der Flammen zu verhindern. Gesammtverlust $100,000; durch Versicherung gedeckt.

Alle Fünf getödtet!

Greenville, O., 13. Dez. Oliver Hammond, seine Gattin und seine drei Kinder wurden gestern gegen Abend an einem Bahnübergang etwa fünf Meilen von hier getödtet. Sie fuhren in einem geschlossenen Fuhrwerk über das Geleise der Dayton- & Union-Bahn und hörten nichts von dem herankommenden Personenzug, welcher sie im nächsten Augenblick überfuhr. Der Tod muß bei allen Fünfen augenblicklich eingetreten sein; Frau Hammond und zwei der Kinder wurden buchstäblich zermahlen!

Die Ordnung per Zweirad.

New York, 13. Dez. Gestern Abend hat die erste Abtheilung Zweirad-Polizisten in unserer Stadt den Nachtdienst angetreten. Von jetzt an werden beständig vier radelnde Ordnungshüter die 6. Avenue und den Boulevard abpatrouilliren. Sie haben dieselben Pflichten, wie andere Polizisten, haben jedoch besonders den Fahrverkehr zu reguliren.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Aller und Dresden von Bremen; Campania von Liverpool.

New York: Edam von Amsterdam.

Neapel: Ems von New York.

Kopenhagen: Norge von New York.

London: Mohawk und Greece von New York.

Liverpool: Lucania von New York.

Hamburg: Phoenicia und Taormina von New York.

Abgegangen.

Southampton: Normannia, von Hamburg nach New York.

Liverpool: Adriatic nach New York.

London: Mississippi nach New York.

An Lewis Island vorbei: Thingvalla, von Kopenhagen nach New York.

An Gibraltar vorbei: Italia, von den Mitelmeer-Häfen nach New York.

In Halifax, N. S., ist der überfällige Dominion-Liniendampfer „Scotsman", welcher am 30. November von Liverpool abgegangen war, nach unausgesetztem Kampf mit Sturm und Wogen eingetroffen. Bei der Fahrt nach dem Dock stieß er auch noch mit dem Kabeldampfer „Mackay-Bennett" zusammen, wobei Letzterer einige, jedoch nicht bedeutende Beschädigungen erlitt.

Aus der Schule entführt.

Indianapolis, 13. Dez. Die hübsche Katharine Baermann von Chicago wurde aus der Knickerbocker-Episkopalschule dahier von ihrer Mutter entführt. Letztere war vor sechs Monaten von ihrem Gatten in Chicago geschieden worden und hatte schon am Tage darauf Josef Rees geheirathet. Das Kind, das 8 Jahre alt ist, wurde erst nach Covington, Ky., gebracht. Baermann gelang es nach längerem Suchen, den Aufenthaltsort des Mädchens zu ermitteln und es zu entführen. Jetzt hat die Mutter, mit Hilfe einer anderen Frau und eines Mannes, es wieder entführt und nach Chicago zurückgebracht. Baermann ist darüber ganz außer sich und sagt, er werde alle Hebel in Bewegung setzen, das Kind wieder zu kriegen.

Beendeter Streik.

New York, 13. Dez. Die Haus-Fachwerk- und Brücken-Arbeiter, welche nahezu vier Wochen lang gegen die Eisen-Firmen von J. B. und J. M. Cornell und von Milliken Bros. gestreikt hatten, haben heute eingewilligt, zur Arbeit zurückzukehren, und zwar zu denselben Bedingungen, wie sie vor dem Streik bestanden, nur mit dem Einverständniß, daß die Arbeitgeber sich gemeinschaftlich mit einem Ausschuß der Arbeiter über eine Lohnskala berathen, welche überall dieselbe sein soll.

Die Kälte.

New York, 13. Dez. Der heutige Tag war der kälteste in diesem Winter und der kälteste, welchen unsere Stadt seit 23 Jahren am gleichen Datum erlebt hat. Das Termometer zeigte zeitweise nur 14 Grad über Null.

Auch in den Neuengland-Staaten sowie in Canada herrscht ungewöhnlich kaltes Wetter.

Ausland.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. Dez. Im Verlauf seiner, bereits erwähnten Rede tadelte der süddeutsche Demokrat Hausmann auch die Art, wie der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf in seiner Erwiderung auf die Ausführungen des Sozialistenführers Bebel sich ausgedrückt hatte, und sagte, das verstoße gegen den bisher im Hause üblich gewesenen guten Ton. Einige weitere Bemerkungen Hausmanns hierüber trugen ihm einen Ordnungsruf des Präsideten ein. Der Redner kritisirte ebenfalls die Rechtspflege im deutschen Reich ziemlich scharf und nannte sie eine einseitige. — Justizminister Dr. Schoenstedt bestritt Letzteres lebhaft und sagte, den Behörden liege es durchaus fern, gegen ungebildete Leute, welche sich unbedachter Bemerkungen schuldig gemacht, wegen Majestätsbeleidigung vorzugehen. Aber die Beleidigungen in der sozialdemokratischen Presse seien sorgfältig berechnet. — Gegen diese Auslassungen protestirte der Sozialistenführer Liebknecht heftig; der Präsident rief auch ihn zur Ordnung. — Dann erhielt wieder der Sozialistenführer Bebel das Wort. Er sagte, die Staatsanwälte hätten ein doppeltes Paar Ohren, und die Sozialdemokraten würden in die Gefängnisse geschleppt, während man einen Kerl, wie Hammerstein habe entwischen lassen. Auch wisse er, daß Briefe von Führern der Konservativen vorhanden seien, die von den ärgsten Majestätsbeleidigungen nur so strotzten. (Einige Konservative verlangten, daß der Redner diese Briefe auf der Stelle vorzeige.) — Reichskanzler Hohenlohe sagte dann, als Erwiderung auf Aeußerungen Bebels in seiner vorgestrigen großen Rede, die Auslassungen des Kaisers über die Sozialdemokraten seien völlig gerechtfertigt gewesen, und er, Hohenlohe, werde sich hüten, Hrn. Bebels Rath zu befolgen und den Kaiser abzuhalten, seinem Unwillen künftig in so starker Weise zu äußern.

Nach Schluß der Hohenlohe'schen Rede nahm der Reichstag das Budget in erster Lesung an.

Berlin, 13. Dez. Dr. v. Böttticher, der Minister des Innern, brachte im Reichstag eine Vorlage zur Verhinderung unlauteren Mitbewerbes bei Börsen-Transaktien ein. Die meisten Abgeordneten, welche sich an den Debatten betheiligten, sprachen sich zugunsten der Vorlage aus. Man hält es für wahrscheinlich, daß auch die Sozialisten dieselbe unterstützen werden.

Der „Vorwärts", das bekannte sozialdemokratische Zentralorgan, sagt über die bekannten Auftritte bei der großen Rede Bebels im Reichstag: „So tief ist der Parlamentarismus in Deutschland gesunken, daß man im Reichstag nicht mehr sagen darf, was Jedermann denkt."

Hutfabrik niedergebrannt.

Berlin, 13. Dez. In Spremberg, Nieder-Lausitz, ist die bekannte Hutfabrik von Heimberger ein Raub der Flommen geworden.

Explosion im Laboratorium.

Göttingen, 13. Dezbr. Im Universitäts-Laboratorium hierorts explodirte während einer von Experimenten begleiteten Vorlesung des Professors Dr. Wallach ein gläserner Gasometer. Der Professor und zehn Studenten trugen schwere Verletzungen davon.

Sozialisten und Regierung.

Berlin, 13. Dez. Eine im fünften Berliner Reichstags-Wahlkreis einberufene sozialdemokratische Protestversammlung gegen die Sozialistenverfolgungen wurde polizeilich aufgelöst, sobald die Versammlung zur Wahl eines Vertrauensmannes schreiten wollte: Denn das erklärte der hochweise überwachende Polizeibeamte für gesetzwidrig.

Die Breslauer Staatsanwaltschaft hat die bayerische Abgeordneten-Kammer um die Einwilligung zur strafrechtlichen Verfolgung der in Breslau erscheineden soz.-dem. Zeitung: „Die Volkswacht" ersucht, und zwar wegen eines Artikels, in welcher die Kammer angegriffen worden war.

Berlin, 13. Dez. In einem Kabinetsrath, an welchem sämmtliche Minister theilnahmen, wurde beschlossen, den Feldzug gegen die Sozialdemokratie auf Grund bestehender allgemein giltiger Gesetze fortzusetzen. Der Kabinetsrath dauerte fünf Stunden.

Kardinal Melchers im Sterben.

Berlin, 13. Dez. Eine der markantesten Figuren der Kulturkampf-Epoche, Kardinal Paulus Melchers, liegt im Sterben. Er steht im 83. Lebensjahre und kann auf eine wechselvolle, bewegte Vergangenheit blicken.

Stöckers Geburtstag.

Berlin, 13. Dez. Der bekannte Ex-Hofprediger Stöcker hat seinen 60. Geburtstag gefeiert.

Jenes Hofburg-„Attentat."

Wien, 13. Dez. Wie jetzt mitgetheilt wird, heißt der Mann, welcher jüngst in der Hofburg als angeblicher „Dynamiterich" verhaftet worden war, Cigarie und ist seinem Beruf nach ein ehrsamer Schneider. Das „Ding", welches er unter dem Arme trug, und unter welchem Uebereifer eine Bombe vermuthete, hat sich als harmlose Kegelkugel herausgestellt.

Was der Schneider mit der Kegelkugel in der Hofburg wollte, ist allerdings nicht erfindlich. Aus dem ganzen Gebahren des Mannes geht hervor, daß er geistig unzurechnungsfähig ist.

Angriff auf Missionäre.

Paris, 13. Dez. Die neuesten Nachrichten aus Antananarivo, der Hauptstadt von Madagaskars, besagen, daß Ende November eine Schaar von 6000 Eingeborenen die christliche Missionsanstalt in Ramainandro angriff und zerstörte, daß es aber dem Missionär MacMahon und seiner Familie gelungen sei, mit heiler Haut zu entkommen. Es sei dann eine Abtheilung von 600 Mann französischer Trupper nach dem Schauplatz beordert worden, um die Unruhen zu unterdrücken, und der Sicherheit halber seien alle Europäer angewiesen worden, sich vorläufig nach der Hauptstadt zu begeben.

Von der Cholera.

St. Petersburg, Rußland, 13. Dez. Zwischen dem 30. November und 7. Dezember haben sich hier, nach amtlichem Bericht, 73 Erkrankungen an der Cholera und 46 Todesfälle infolge derselben ereignet, im Gouvernement Wolhynien vom 17. bis 23. November 259 Erkrankungen und 94 Todesfälle, im Gouvernement Kiew während desselben Zeitraumes 111 Erkrankungen und 34 Todesfälle, im Gouvernement Orel vom 3. bis zum 30. November 16 Todesfälle.

Die östliche Frage.

Rom, 13. Dez. Obwohl es erst hieß, die Mächte würden von der ihnen endlich vom Sultan gegebenen Erlaubniß zur Durchfahrt von je einem weitern Wachtschiffe durch die Dardanellenstraße keinen Gebrauch machen, sind gestern doch das britische Kanonenboot „Dryad" und das italienische Kanonenboot „Archimede" durch die Dardanellen gefahren. Es soll dies wegen neuerlicher erregter Auftritte und Rempeleien in Stambul geschehen sein, wo die Armenier und Andere sich veranlaßt sahen, hastig ihre Läden zu schließen. Die Sache war allerdings nicht so gefährlich, wie es in dem ersten Augenblick schien; aber es könnte jeden Augenblick größeres Unheil losbrechen. Und schon bei diesen Rempeleien zeigte es sich, daß sowohl auf die gewöhnliche Polizei wie auf die Militärpolizei herzlich wenig Verlaß ist; denn beim ersten Anscheine von Gefahr verflüchteten sie hastig nach ihren betreffenden Hauptquartieren und tauchten erst wieder auf, als Alles ruhig war!

Wieder eine Radau-Sitzung.

Rom, 13. Dez. Abermals gab es in der italienischen Abgeordnetenkammer eine stürmische Sitzung. Es wurde der Bericht des Ausschusses debattirt, welcher die Anschuldigung gegen den früheren Premierminister Giolitti untersuchte, gewisse, auf den Skandal der Römischen Bank bezügliche Schriftstücke gestohlen zu haben. Giolitti erklärte, die Anschuldigung sei nur zu politischen Zwecken fabrizirt worden. Der Justizminister antwortete ihm, und seine Bemerkungen entfesselten einen solchen Tumult, daß die Sitzung vorläufig aufgehoben werden mußte.

Noch nicht ganz geschlichtet.

Belfast, Irland, 13. Dez. Die Maschinisten in den hiesigen Schiffs-Bauhöfen haben beschlossen, den Vorschlag zu einer Beilegung der Mißhelligkeiten zwischen ihnen und ihren Arbeitgebern abzulehnen, während ihre Delegaten in der gemeinsamen Konferenz vom 11. Dez. den Vorschlag nicht bekämpft hatten. Soweit also diese Ausständigen in Betracht kommen, dauert der Streik weiter.

(Telegraphische Notizen auf der 2. Seite.)

Lokalbericht.

Mißglückter Tauschversuch.

Anwalt Daniel Donahue hat sich vergeblich bemüht, die Auslieferung des gewerbsmäßigen Einbrechers Harry Lincoln nach Cleveland, O., zu verhindern. Er machte gestern vor Richter Gibbons geltend, daß sein Klient auch hier unter Anklage stehe, und daß er sich bereit erkläre, auf Schuldig zu plaidiren, falls der Richter ihn mit einjähriger Haft im Arbeitshaus davonkommen lassen wolle. Die Staatsanwaltschaft verweigerte ihre Einwilligung zu dieser Abmachung, und als dann Anwalt Darrow vor Richter Dunne ausführte, daß der Auslieferungsbefehl des Gouverneurs die vor den lokalen Gerichten schwebende Anklage zeitweilig außer Kraft setze, schloß der Richter, sich dieser Auffassung an.

Im Januar.

Die Staatsanwaltschaft stellt in Aussicht, daß die gegen Mayor McCarthy von Lemont erhobenen Anklagen auf Amtsmißbrauch und Bestechlichkeit im nächsten Monat zur Verhandlung aufgerufen werden. Es handelt sich um die Falle, welche dem genannten Dorfschulzen von einem Detektive-Berichterstatter der hiesigen „Tribune" gestellt worden ist. Der Versucher hatte dem McCarthy mitgetheilt, daß er in Lemont eine Spielhölle eröffnen würde und übergab dann einem mit dem Mayor befreundeten Schnapswirth fünfzig Dollars als „Schweigegeld für den alten Mann."

Zwei Vermißte.

Die hiesige Geheimpolizei ist heute ersucht worden, auf Wm. A. Ambrose, den spurlos verschwundenen Stadtanwalt von Altona, in Pennsylvanien, zu fahnden. Derselbe wird seit dem 22. November vermißt, und nichts ist inzwischen von ihm gehört noch gesehen worden. Man nimmt an, daß der Aermste von temporärem Wahnsinne befallen wurde und nun ziel- und planlos irgendwo umherirrt.

Ferner wird seit dem 4. Dezember der in Hamilton, Canada, ansässige, wohlhabende Schneider Wm. McIntyre vermißt, und da seine Anverwandten vermuthen, daß er seine Schritte nach hier gelenkt, so soll auch ihn die Polizei ausfindig machen.

Jugendliche Banditen.

Als gestern Abend der Nr. 90 Rees Str. wohnende Fritz Amacher auf dem Heimweg die Ecke von Larrabee und Vedder Str. passirte, stürmten plötzlich mehrere junge Burschen auf ihn ein und verlangten nach Wegelagerer Art die Herausgabe seiner Baarschaft. Der Angefallene glaubte zuerst, daß man sich einen dummen Scherz mit ihm erlaube und drohte den Bengels mit einer tüchtigen Tracht Prügel, falls sie sich nicht sofort nach Hause scheeren würden. Als Antwort jagte ihm einer der Hoodlums eine Revolverkugel in den rechten Fuß, worauf die Bande schleunigst Reißaus nahm. Amacher mußte sich seine Wunde im Alexianer-Hospital verbinden lassen.

Den Verletzungen erlegen.

Im County-Hospital ist heute Vormittag James Seibert, von Nr. 193 Cleaver Straße, an den inneren Verletzungen gestorben, die er sich am 30. November in dem Hartnell'schen Holzhof durch einen Sturz von einem Holzhaufen zuzog. „Tod durch bedauerlichen Unfall" lautete der Wahrspruch der Geschworenen bei dem üblichen Coroners-Inquest. — Vor einigen Tagen erlitt ein 11 Monate altes Kindchen der Nr. 737 Loomis Straße wohnenden Familie Holbert durch Umstoßen eines mit siedendheißem Wasser angefüllten Kessels schwere Brandwunden. Heute erlöste der Tod dasselbe von schrecklichen Qualen.

Entdeckt.

Massenverwalter Niblack von der bankerotten Columbia National-Bank hat gegen C. Fred Van Winkle Zahlungsurtheile im Betrage von $2992 in Händen. Er benachrichtigte heute das Bundesgericht, daß er entdeckt hätte, der angeblich zahlungsunfähige Van Winkle sei Miteigenthümer verschiedener, auf den Namen von Hattie Owen Barnes eingetragenen Liegenschaften. Es ist nun dem Van Winkle verboten worden, diesen Besitz zu veräußern.

* Der Schulrathsausschuß für Grundstücke und Gebäude hat gestern beschlossen, mit aller Energie gegen die Pächter von Schulländereien vorzugehen, welche sich durch allerlei Winkelzüge ihren finanziellen Verpflichtungen gegen die Behörde ganz oder theilweise zu entziehen versuchen.

Der Lewis-Smith-Mordprozeß.

Eröffnungsreden der Anwälte und Beginn des Zeugenverhörs.

Vor Richter Ball wird zur Zeit der Mordprozeß gegen die Farbigen Tine Lewis und William Smith verhandelt, welche beschuldigt sind, am Abend des 7. Oktober den Schankwirth Bernard Rosso in der Ortschaft Sag Bridge erschossen zu haben. Der eine der beiden Angeklagten ist ein starker hochgewachsener Mann, während der andere nur einige Zoll über vier Fuß mißt und außerdem schwächlich und höchst unansehnlich ist. Die Auswahl der Geschworenen hatte zwei Tage in Anspruch genommen, worauf Hilfsstaatsanwalt Ramsay gestern die Eröffnungsrede hielt, in der alle Einzelheiten der brutalen Mordthat auf's Eingehendste erörtert wurden. Redner erklärte, es sei durch die von der Polizei vorgenommene Untersuchung festgestellt worden, daß die Mörder ihr bereits durch einen Revolverschuß schwer verwundetes Opfer aus dem Schanklokal auf die Straße schleppten und daselbst noch mehrere Schüsse auf den Unglücklichen abfeuerten. Frau Mary Rosso, die Gattin des Erschossenen, habe die Mordbuben als einen sehr großen und einen kleinen Farbigen beschrieben. Unmittelbar nach der That seien die beiden Angeklagten, als sie gerade im Begriffe standen, einen Eisenbahnzug zu besteigen, in Haft genommen worden. Der Hilfsstaatsanwalt wies sodann darauf hin, daß die Vertheidigung wahrscheinlich ein Alibi nachzuweisen versuchen werde; in diesem Falle werde der Staat seinerseits den Nachweis führen, daß die Angeklagten schon wiederholt mit den Strafgesetzen in Konflikt gerathen seien.

In seiner Erwiderungsrede erklärte Vertheidiger Lineberger, daß Rosso unter seinen eigenen Landsleuten zahlreiche Feinde hatte, und aller Wahrscheinlichkeit nach von diesen ermordet worden sei. Bei italienischen Banditen und Straßenräubern sei es Sitte, wenn sie einen Ueberfall ausführen wollen, sich die Gesichter schwarz zu färben. Das von der Staatsanwaltschaft vorgelegte Beweismaterial müsse als völlig unzureichend und lückenhaft bezeichnet werden. Die Angaben einer Frau, welche in ihrem Schmerze über den Verlust des Gatten halb unzurechnungsfähig war, hätten zwar zur Verhaftung „eines großen und eines kleinen Farbigen" geführt; im Uebrigen aber fehle jeder Nachweis, daß die Angeklagten wirklich das ihnen zur Last gelegte Verbrechen begangen hätten.

Als erste Zeugin wurde Frau Marie Rosso vernommen, deren Aussagen durch einen Dolmetscher in's Englische übertragen werden mußten. Die Frau sah sehr schwächlich aus und halte während des Verhörs einen Säugling im Arm. Mit stockender Stimme erzählte die Aermste, daß am 7. Oktober, um halb acht Uhr Abends, zwei Farbige in die Wirthschaft kamen, von denen der Eine — ein großer starker Mann — ihren Gatten beim Halse packte und niederriß, während der Kleine den verhängnißvollen Schuß abfeuerte. Zeugin blieb auch im Kreuzverhör bei der Angabe bestehen, daß die beiden Angeklagten die Thäter waren.

Wegen Ungehorsams.

Vor einigen Monaten untersagte Bundesrichter Showalter den hiesigen Zigarrenfabrikanten Simon Fürstenberg, Joseph Nickodem und James Turick den Gebrauch von Schutzmarken der New Yorker Firma Seidenberg & Co. Die drei Geschäftsleute bekümmerten sich nicht um das Verbot, und die Folge war, daß der genannte Richter heute den Fürstenberg zu $100 und die beiden Anderen zu je $50 Strafe verurtheilte.

Kurz und Neu.

* Die Englewood & Chicago Electric Street Railway Co. trifft jetzt endlich Anstalten zum Bau ihrer Straßenbahnlinie im Süden der Bezirke Hyde Park und Lake. Der Präsident der Gesellschaft, Herr E. F. Cragin erwirkte gestern vom Ober-Baukommissär Kent den nothwendigen Erlaubnißschein.

* Bundesrichter Grosscup hat gestern entschieden, daß die Agenten der Bundesregierung kein Recht gehabt haben, das Geld zu konfisziren, in dessen Besitz sich der Gauner Leroy Harris befand, als er wegen Beschwindelung der Post verhaftet wurde. Harris hat durch Fälschung von Postanweisungen gegen $3000 erbeutet; er hatte $1300 bei sich, als er eingesteckt wurde. Dieses Geld muß nun die Regierung wieder herausgeben.

* In dem im Erdgeschoß des Gebäudes Nr. 478 S. Morgan Str. befindlichen Stockel'schen Groceryladen brach gestern Abend Feuer aus, das einen Schaden von etwa $500 anrichtete. Die in den oberen Stockwerken wohnenden Familien Isaac Nordin, Louis Kobacher, Edw. Schultz und J. Kublowsky konnten nur mit knapper Noth von den Löschmannschaften aus dem erstickenden Rauch und Qualm gerettet werden. Feuerwehrmann John S. Smith wurde beim Bekämpfen des Brandes von einem Wasserstrahl in den Keller geschleudert und erlitt hierbei erhebliche Verletzungen.

Sporteln.

Folgen der Uneinigkeit in den Reihen der republikanischen Partei.

Countyrichter Carter wies am 6. Dezember den Spezialsteuer-Kommissären für ihre während des Monats November geleisteten Dienste Sporteln im Betrage von $5220 an. Die Zahlung sollte vom städtischen Departement für Spezialsteuern geleistet werden. Würde nun zwischen dem Stadthallen- und dem Countyflügel der republikanischen Partei Friede und Einigkeit herrschen, so wäre die Anweisung unbeanstandet honorirt worden, und die Spezialsteuer-Kommissäre hätten die Früchte ihrer Arbeit in Ruhe genießen können, so aber bedroht verzehrender Unfriede die Interessen der Herren. Die Stadtverwaltung wollte wissen, wie hoch die Sporteln in jedem einzelnen Falle bemessen worden seien. Darauf ist ihr nun eine detaillirte Rechnung zugestellt worden. Als Kommissäre haben zwölf Herren fungirt, darunter: der zur Zeit als erster Assistent des Countyschreibers Knopf $2500 Jahresgehalt beziehende Ex-Coroner und Staats-Schatzmeister-Aspirant Hertz; der Geschäftstheilhaber des Kongreß-Abgeordneten und Partei-Häuptlings Lorimer, Herr W. J. Murphy; S. H. Case vom republikanischen Staats-Zentralausschuß und andere Politiker. Die Gebühren, welche den Herren gestattet worden sind, beziffern sich auf je $10 bis $500 per Fall. Herr Hertz erzielte auf diese Weise während des Monats November eine Neben-Einnahme von $1365. Die Arbeit, für welche die Herren bezahlt werden, besteht durchgängig nur in der Anbringung ihrer Namens-Unterschrift auf den im städtischen Departement ausgefertigten Listen. In besonders wichtigen Fällen, sollen sie sich nach einer kürzlich vom Countyrichter getroffenen Anordnung an Ort und Stelle von der Sachlage überzeugen. Für eine solche Umschau in der Gegend, wo der neue große Abzugsgraben für Jefferson gezogen werden soll, sind den Kommissären Cook, Case und Hertz je $500 zugebilligt worden. Früher bekamen die Kommissäre für jede Unterschrift nur $2.

Störung des Postbetriebes.

In dem Vorort Chicago Heights ist gestern der Postmeister McElroy nebst der unter seiner Obhut stehenden Geschäftseinrichtung des Uncle Sam von dem Hausbesitzer Graff wegen nicht bezahlter Miethe an die Luft gesetzt worden, es ist aber nicht zu befürchten, daß der Meister Graff dieserhalb wegen Störung des Postbetriebes belangt werden wird. McElroy hatte das Postamt im Laden seines Sohnes untergebracht. Der Sohn blieb die Miethe zwei Monate lang schuldig und zog dann aus, es seinem Vater überlassen, sich mit dem Hauseigenthümer auseinanderzusetzen. Der alte McElroy wollte die Miethe nun auf seine Rechnung schuldig bleiben, aber Graff versprach sich von dieser Abänderung keinen Genuß, sondern machte von seinem Hausrecht Gebrauch.

Das Schicksal der Normalschule.

Dem Verwaltungs-Ausschuß der städtischen Erziehungsbehörde wurde heute Nachmittag der Beschluß des Countyraths hinsichtlich der Normalschule und des Lehrerseminars offiziell zur Kenntniß gebracht. Es scheint nun, als ob im städtischen Schulrath die Fehde gegen den Seminarvorsteher Parker und seine „deutschen" Methoden von Neuem eröffnet werden wird. Parkers alter Gegner Thornton ist Mitglied des Schulraths und wird sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen. Herr Max Drezmal scheint ihm sekundiren zu wollen. Auf Seiten des Herrn Parker stehen übrigens der Superintendent Lane und eine Mehrzahl der anderen Schulrathsmitglieder.

Sterben als Selbstmörder.

Dr. Wm. B. Porter jagte sich gestern Abend in seiner Wohnung, Nr. 10 S. Sacramento Ave., eine Revolverkugel in die rechte Schläfe und war bald nachher eine Leiche. Kurze Zeit vorher hatte er bereits den Versuch gemacht, sich zu vergiften, wurde aber noch rechtzeitig entdeckt und durch einen nebenan wohnenden Arzt außer Gefahr gebracht. Eben hatte sich dann der Arzt wieder aus dem Krankenzimmer entfernt, als sein unglücklicher Kollege einen Revolver ergriff und sich entleibte. Langjähriges nervöses Leiden soll die unselige That gezeitigt haben.

Durch Erschießen brachte sich gestern auch ein gewisser Peter Schilling, über dessen Familienverhältnisse indessen noch nichts Näheres bekannt geworden ist, um's Leben. Man fand ihn entseelt in einem leeren Frachtwagen an Halsted und 21. Str. liegen.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois und Indiana: Schön, steigende Temperatur; südliche Winde.

Wisconsin: Theilweise bewölkt und leichtes Schneegestöber; steigende Temperatur; südliche Winde.

Iowa und Missouri: Schön und wärmer; südliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 26 Grad, Mitternacht 25 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 18 Grad und heute Mittag 22 Grad über Null.

Ein gefundenes Fressen.

Dreiundfünfzig Advokaten zur Führung eines Prozesses.

Im Countygericht übergab Richter Yates heute den Prozeß über den Bau des großen Sammelkanals für Jefferson den Geschworenen zur Beurtheilung. Von den zwei und fünfzig gegen den Kanalbau protestirenden Grundbesitzern hat jeder einen besonderen Anwalt engagirt, während die Stadtverwaltung durch Herrn E. S. Metcalf vertreten wurde. Jeder von den drei und fünfzig Anwälten überreichte dem Richter eine Liste von Anweisungen, die er den Geschworenen ertheilen sollte, und Verlesung dieser Belehrungen nahm 45 Minuten in Anspruch. Der Richter selber sagte den Geschworenen, es sei außer Frage, daß der Stadtrath berechtigt sei, den Abzugskanal anzulegen, sie hätten nur zu entscheiden, ob die ausgeschriebenen Spezialsteuern zur Deckung der Kosten zu hoch oder zu niedrig seien.

Zweijährige Verbannung.

Die Börse hat gestern Herrn John F. Harris auf zwei Jahre von ihrer Mitgliedschaft ausgeschlossen, weil er Personen Geld zum Betriebe einer Winkelbörse geliehen hatte. Der Geschäftstheilhaber des Harris, ein gewisser F. J. Kennett, ist wegen eines ähnlichen, aber gröberen Verstoßes gegen die Geschäftsregeln der Handelskammer vor Kurzem auf fünf Jahre von der Mitgliedschaft suspendirt worden.

Durch die Suspendirung von Kennett und Harris wurde die Maklerfirma Kennett, Hopkins & Co. ihrer Vertretung auf der Börse beraubt. Heute nun begann der Prokurist der Firma F. K. Morrill, auf der Börse in seinem eigenen Namen Geschäfte zu machen, und zwar als „Nachfolger von Kennett, Hopkins & Co." Jedermann wußte, daß Morrill nur im Auftrage seiner Arbeitgeber handelte, aber es wurde ihm Nichts in den Weg gelegt: die Form ist gewahrt und den Ordensgesetzen ist Rechnung getragen worden.

Postmeister-Besuch.

Heute Vormittag sind die Postmeister Chas. W. Dayton von New York, und Wilkins Carr, von Philadelphia, zum Besuch ihres hiesigen Kollegen und um Studien zu machen hier eingetroffen und wurden am Union-Bahnhof feierlichst in Empfang genommen. Im Laufe des Tages werden dann noch die Postmeister von Baltimore, Detroit, Milwaukee, St. Paul, und Minneapolis erwartet, und den Gästen zu Ehren findet am Abend im „Great Northern Hotel" ein solennes Festbankett statt. Morgen werden die verschiedenen Vorsteher der hiesigen Zweigstationen den Besuchern einen „Empfang" im Postamt bereiten, worauf am Abend in der Central Music Hall die vom Verband der Chicagoer Postamtsclerks veranstaltete Jahres-Unterhaltung stattfindet, wobei Postmeister Hesing einen Vortrag über „Das Chicagoer Postamt" halten wird.

Nette „Christen".

Einen elenden Schurkenstreich erlaubten sich gestern drei Polen Namens Anton Mazarkewig, Adolph Wemple und John Hornvoir mit dem armen jüdischen Hausirer Abraham Mara, von Nr. 22 Marion Straße. Sie lockten denselben in die Wohnung des Erstgenannten, Nr. 583 Dickson Str., und verlangten dann von ihm, daß er „christlich" beten solle. Als Mara solches nicht thun wollte, warfen die bekneipten Unholde ihm eine Seilschlinge um den Hals und zogen dann den Aermsten an einem Thürpfosten empor, bis Mara fast erstickt war. Dann ließ man den strenggläubigen Juden endlich laufen, nahm ihm aber das feilgebotene Gemüse weg. Das saubere Trio wurde später unter der Anklage des thätlichen Angriffs und des Diebstahls in Haft genommen, und wird jetzt hoffentlich seiner gerechten Strafe nicht entgehen.

Todt aufgefunden.

Der 27 Jahre alte George Bruno wurde heute zu früher Morgenstunde in dem Logirhaus Nr. 515 State Str. entseelt in seinem Bett liegend aufgefunden. Der Verstorbene litt seit längerer Zeit an Wassersucht, stand aber nicht in ärztlicher Behandlung. Seine Leiche wurde vorläufig in Rolstons Morgue, Nr. 11 Adams Straße, aufgebahrt. Der Vater des Verstorbenen soll in New York in guten Verhältnissen leben.

Kurz und Neu.

* Das städtische Freibad an der Ecke von Mather und Harrison Str., ist im September von 8,844, im Oktober von 6423 und im November von 5472 Personen benutzt worden.

* Vom Hause seines Sohnes Leon aus ist heute der am Dienstag Abend so plötzlich verstorbene Rentier Simon Klein heute Vormittag zur letzten Ruhe getragen worden. Rabbi Moses von der Kehileth-Gemeinde hielt vor einer großen Menge von Leidtragenden die Leichenrede.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die Gold-Reserve in unserem Bundes-Schatzamt beträgt augenblicklich $76,837,700.

— Der Streit der Kohlenschaufler an den Docks von M. A. Hanna & Co. zu Ashtabula, O., ist zu Ungunsten der Arbeiter beendet.

— Im Alter von 28 Jahren starb in Wellston, bei Cincinnati, der frühere Kongreßabgeordnete H. S. Bundy, der Schwiegervater des früheren Ohioer Staatsgouverneurs Foraker.

— Zu Des Moines, Ja., wurde der Redakteur R. B. Curtis von Anemosa, Ja., der Bigamie schuldig gesprochen, und er wird am Montag zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt werden.

— Die große Weir'sche Pflugfabrik in Monmouth, Jll., ist gestern Abend fast vollständig niedergebrannt. 300 Arbeiter sind hierdurch beschäftigungslos geworden. Man schätzt den direkten finanziellen Verlust auf $150,000.

— In seiner Wohnung zu McLeansboro, Jll., starb Oberst E. W. Ledbetter, einer der bekanntesten und hervorragendsten Geschäftsleute des südlichen Illinois, der Geburt nach ein Kentuckyer.

— In Almo, Jnd., hatte Frau Mary Mikels den Apotheker Perry Heath auf $10,000 Schadenersatz verklagt, weil er ihrem Gatten Whisky verkauft habe. Das Gericht entschied aber zugunsten des Beklagten.

— Der Jahresbericht unseres Schatzamts-Sekretärs Carlisle ist auch diese Woche noch nicht fertig geworden. Damit hauptsächlich hängt es zusammen, daß beide Häuser des Kongresses sich gestern gleich bis zum Montag vertagten.

— Der Verlust, welcher durch den Brand des katholischen St. Aemilianus-Waisenhauses bei Milwaukee verursacht wurde, wird jetzt auf $100,000 angegeben. Das Feuer entstand durch eine umgeworfene Lampe in der Druckerei.

— Wie aus San Francisco mitgetheilt wird, hat Richter Murphy dem, wegen des bekannten Mädchenmordes in der St. Emanuels-Kirche zum Tode verurtheilten Theodore Durant eine Stundung der Urtheilsvollstreckung um 20 Tage gewährt.

— Die Leichenfeier für den verstorbenen Ex-Präsidentschaftskandidaten Allen G. Thurman in Columbus, O., wird morgen Vormittag um 10 Uhr stattfinden. Thurman starb in seinem Biblbiothekszimmer, umgeben von seinen Büchern.

— Die „Grangers' National Bank" in San Francisco hat zugemacht. Ihre Verbindlichkeiten betragen $335,029; es heißt aber, daß sie nicht nur diese decken könne, sondern eine bedeutende Summe übrig behalten und nach Ordnung ihrer Angelegenheiten alsbald den Betrieb wieder aufnehmen werde.

— Die „White Paper Co." in Dayton, O., machte mit etwa $270,000 Verbindlichkeiten Bankerott. Ihre Fabrik ist eine der größten Schreibpapier-Fabriken des Westens und war in den letzten zwei Jahren stets Tag und Nacht im Vollbetrieb gewesen. Der Bankerott ist daher für Uneingeweihte ein Räthsel.

— In Greenup, Jll., traf die Nachricht ein, daß der 77jährige William Mal sich in Pensacola, Fla., mit der 65jährigen Frau Maria Hendricks verheirathet habe. Das Paar war mit Bekannten nach Florida gereist, um dort den Winter zu verbringen. Wm. Mal ist der Vater von Dr. J. W. Mal, dem Herausgeber des „Indianapolis Western Horseman"; er ist bereits der vierte Gatte seiner jetzigen Frau, während diese seine dritte Frau ist.

— Aus New York wird gemeldet: Das Heine-Denkmalskomite hat in einem Schreiben an die Parkkommissäre sein Anerbieten, das vom Bildhauer Herter angefertigte Denkmal der Stadt New York zum Geschenk zu machen, wieder zurückgezogen. Das Komite klagt in seinem Schreiben über die Zurücksetzung seines Geschenkes durch den Nationalen Bildhauer-Verband und über die Haltung, welche Präsident Sturgis, vom Verein der schönen Künste in dieser Frage eingenommen hat.

— Der in Amherstburg, Ont. (Canada) eingetroffene Dampfer „Caledonia" brachte die Kunde, daß der Schooner „George W. Adams", sein Gefolg-Schiff, unweit des Colchester-Leuchtthurmes vom Eis zerdrückt worden und in 30 Fuß Wasser untergegangen sei. Seine Mannschaft wurde auf die „Caledonia" gerettet. Der Schooner war mit Kohle befrachtet und hatte einen Werth von etwa $10,000; er ist gut versichert.

— In der Bundeshauptstadt hielt das „National Council" patriotischer Orden seine Jahressitzung ab, auf welcher etwa 3 Millionen Mitglieder vertreten waren, wenigstens dem Bericht der Beamten zufolge. Es wurde eine Prinzipien-Erklärung angenommen, welche u. A. eine strengere Beschränkung der Einwanderung, gleichmäßige Besteuerung alles nicht öffentlichen Eigenthums und Verbot aller Bewilligungen öffentlicher Gelder an irgendwelche Sekten-Anstalten verlangt.

— In Gloucester, Mass., ist aus St. Pierre, St. Miqu., die Nachricht eingetroffen, daß dort gestern ein gewaltiger Orkan großes Unheil in der Schiffahrt anrichtete, und auch vier nach Gloucester gehörige Schooner, welche der Häringsfischerei dienten, gestrandet und wahrscheinlich verloren sind; ihre Insassen wurden gerettet. Der Verlust ist ein schwerer; denn die verunglückten Schiffe gehörten zu den schönsten von Goucester. Ein französischer Dampfer ist ebenfalls gestrandet.

Ausland.

— Auf der Insel Kreta griffen türkische Truppen zweimal die von den Christen besetzten befestigten Stellungen an; sie erlitten einen Verlust von 35 Todten und Verwundeten, während die Christen 6 Mann verloren.

— In der türkischen Hauptstadt Konstantinopel erscheinen Türken und Kurden aus den verwüsteten Gegenden Kleinasiens haufenweis, um die während der Metzeleien zusammengeraubte Beute zu verschachern, und in Konstantinopel hat man wieder lebhafte Besorgniß vor neuen Unruhen! In den Vorstädten Galata und Pera herrschte gestern zeitweilig eine Panik.

— Aus London wird gemeldet: Dem Prinzen von Wales flogen, als er auf einer Jagd auf Sir Edward Lawsons Besitzung in Beaconsfield sein Gewehr abschoß, einige Pulverkörner in das rechte Auge. Ein herbeigerufener Arzt verordnete warme Umschläge und Kokain, wodurch die Schmerzen gestillt wurden, sodaß der Prinz am Abend nach London zurückkehren konnte.

Lokalbericht.

Ein indianischer „Santa Claus".

Weihnachts-Besuch bei Morgenthau, Bauland & Co.

Auf der Rückreise nach den heimathlichen Gefilden begriffen, hält „Buck" Taylor sich mit seiner Bande Sioux- und Bannock-Indianer während der Weihnachtszeit hier auf und hat sein Hauptquartier in dem Waarenpalast der Firma Morgenthau, Bauland & Co., Ecke State und Monroe Str., aufgeschlagen. Die aus zahlreichen Köpfen bestehende Bande weist Häuptlinge, Krieger, Squaws und Papoos auf, und wer das Leben und Treiben der Rothhaut einmal aus sicherer Nähe kennen lernen will, dem bietet diese und die nächste Woche beste Gelegenheit hierzu. Wir sehen da unter Anderem den grimmigen „Green Cloud", der im Jahre 1866 die Sioux gegen die Arapahoes anführte; die kleine „Tiny Wee-Hun-Kah" mit ihren wunderhübschen Augen wird namentlich die Kinderwelt interessiren, nicht minder aber der indianische „Santa Claus", welcher im vierten Stockwerk seine Gäste empfängt und allerlei Präsente austheilt. Die Rothhäute führen den ganzen Tag über ihre Kriegstänze auf, klettern mit staunlicher Geschwindigkeit unter entsetzlichen „whoop-whoop"-Rufen die Feuerleitern auf und ab und zeigen den Tausenden von Zuschauern ihre heimathlichen Sitten und Gebräuche.

Als Dolmetscher fungirt T. R. Reddy, der auch während der Weltausstellung das „Indianer-Dorf" geschäftlich leitete.

Ein polizeiliches Unicum.

Der zur Maxwell Str.-Polizeistation gehörige Patrolman J. R. Barginski, ein schon seit zwölf Jahren in städtischen Diensten stehender Blaurock, war gestern im Armory-Polizeigericht die Zielscheibe viel gerechten Spottes. Bei den Verhandlungen in der Klagesache gegen einen Kondukteur der Wentworth Ave.-Straßenbahnlinie mußte nämlich der Sicherheitswächter offen eingestehen, daß er bisher nicht gewußt habe, wo sich eigentlich die Harrison Str.-Polizeistation befinde! Richter Richardson traute seinen Ohren kaum, als er dies aus dem Munde eines so langjährigen Sicherheitswächters vernahm.

Barginski bestieg am Mittwoch Abend in Zivil einen Straßenbahnzug genannter Linie und weigerte sich dann hartnäckig, das übliche Fahrgeld zu berappen, stolz auf seinen Amtsstern verweisend. Der Kondukteur O. W. Auttermuth machte aber wenig Federlesens mit dem Widerspänstigen und setzte ihn ziemlich unsanft ab. Darob wurde der Bahnbeamte von dem Blaurock in Haft genommen, doch marschirte Barginski mit seinem Arrestanten ruhig an der Harrison Str.-Station vorbei und mußte sich an 5. Ave. erst nach dem, jedem Kind bekannten Burgverließ erkundigen. Der Kondukteur wurde vom Richter gestern straffrei entlassen, da den Polizisten eben nur eine Freifahrt bewilligt wird, wenn sie sich in voller Uniform befinden.

* Seit einigen Tagen hält sich der Brigade-General Kelly von der zersprengten Coxey-Armee in Chicago auf. Er ist in die Reihen der Sozialistischen Arbeiter-Partei eingetreten und hält jetzt unter deren Auspizien Vorträge in Arbeiter - Versammlungen.

Stößt ihm das Messer in den Le

Blutiger Streit zwischen zwei Farbigen.

Albert Cotton, ein 21 Jahre a farbiger Arbeiter, wurde gestern Ab von seinem Rassegenossen, dem 9638 Commercial Avenue wohner Kosthauswirth W. McClelland, sch vermessert. Der tödtlich Verletzte f Aufnahme im County-Hospital, die Aerzte seinen Zustand für kriti erklärten. Ehe Cotton, von Blutve luft erschöpft, zusammenbrach, feuer er noch einen Revolverschuß auf seinen Angreifer ab und verwundete ihn leicht an der linken Seite.

Bisher waren beide Männer gute Freunde gewesen, indeß kam es zwischen ihnen dieser Tage wegen der Kosthausrechnung zu einem etwas gespannten Verhältniß und Cotton entschloß sich, auszuziehen. Gegen 8 Uhr gestern Abend schnürte er sein Bünde und verließ kurz nachher das McClelland'sche Heim. Kaum eine Viertelstunde später kehrte Cotton aber wieder zurück, doch wurde ihm jetzt der Einlaß verwehrt, worauf er seinem bisherigen Kosthauswirth verletzende Bemerkungen entgegengeschleudert haben soll. Von Wuth übermannt, ergriff McClelland ein haarscharfes Tranchirmesser und stieß solches dem Fliehenden bis an's Heft in den Unterleib. Im nächsten Moment feuerte Cotton den Revolverschuß auf seinen Gegner ab.

Die Polizei war bald zur Stelle und brachte den Messerhelden in der South Chicago-Station hinter Schloß und Riegel, woselbst ihm dann auch die Kugelwunde von einem Ambulanzarzt verbunden wurde.

Ein gutes Unternehmen.

Von den Studenten der Jurisprudenz auf der Northwestern Universität ist vor Kurzem eine „Law Dispensary" in's Leben gerufen worden, deren Zweck darin besteht, unbemittelten und rechtunkundigen Personen unentgeltliche Auskunft und gesetzlichen Beistand zu gewähren. Zur Zeit gehören dieser Abtheilung etwa zwanzig Rechtsbeflissene an, die unter der Anleitung von erfahrenen Anwälten mit Lust und Liebe ihrem dankbaren Berufe obliegen. Die „Law Dispensary" wird an jedem Freitag Abend im Vereinslokale des „Northwestern University Settlement", Nr. 252 Chicago Ave. offen sein, woselbst sich die Hilfsbedürftigen einzufinden haben.

Ein Gastmahl.

Der Lakeside-Klub bewirthete an seinem gestrigen geselligen Abend eine außergewöhnlich große Anzahl von bekannten Bürgern als Ehrengäste. Neben Herrn Adolf Kraus, der als Präsident des Klubs den Vorsitz an der Festtafel führte, saßen Gouverneur Altgeld, und Mayor Swift, und außer diesen beiden Würdenträgern des Staates und der Gemeinde waren noch die Richter Payne, Baker, Hanecy, Stein und Gibbons, Ex-Richter Moran, Zollkollektor Martin J. Russell, die städtischen Verwaltungs-Kommissäre Kerr und Kent, Ald. Madden und Andere unter den Geladenen.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Winter Str., 33 Fuß nördl. von 71. Str., H. G. Powers an A. W. Clark, $4,000.
Calumet Ave., Nordwest-Ecke 60. Str., W. A. Foster an denselben, $8,000.
Hermitage Ave., Südost-Ecke 62. Str., C. Krug an G. J. Fletcher, $1,600.
Aberdeen Str., Südost-Ecke 52. Str., B. McNicholas an M. Mullaney, $3,600.
44. Str., 251 Fuß östl. von Grand Boulevard, J. Cormack an J. Cahill, $9,250.
Kedzie Ave., 25 Fuß nördl. von 38. Str., R. S. Barnes an M. L. Ford, $1,400.
Albany Ave., 78 Fuß nördl. von W. 23. Str., S. Lemanski an R. Gorski, $2,200.
W. 13. Str., 120 Fuß westl. von Laflin Str., J. Boede an C. Gerth, $1,200.
Western Ave., 97 Fuß südl. von W. 20. Str., J. J. Roß an die Metropolitan West Side Elevated Railroad Company, $2,000.
Leavitt Str., 97 Fuß südl. von W. 20. Str., G. Kerber an dieselbe, $5,500.
Douglas Boulevard, 232 Fuß östl. von Kedzie Ave., J. F. Dorman an A. Brejcha, $2,325.
Curtis Str., 130 Fuß nördl. von Randolph Str., S. M. Wallace an J. C. Ward, $18,000.
Indiana Str., 144 Fuß westl. von Wood Str., H. Snell an F. W. Grosser, $2,200.
Talman Ave., 125 Fuß südl. von LeMoyne Str., M. B. Nichols an O. Moline, $1,250.
Monticello Ave., 192 Fuß nördl. von Hirsch Str., J. R. Fairborn an A. L. Reid, $3,200.
Herndon Str., 135 Fuß nördl. von Mariana Str., J. C. Kraj an J. Salinski, $2,800.
School Str., 245 Fuß westl. von Herndon Str., G. Ihde an L. Ihde, $2,000.
Lawndale Ave., Südost-Ecke Leavitt Str., F. Flood an F. A. Staples, $2,000.
Eggleston Ave., 72 Fuß südwestl. von 72. Str., E. A. Williams an W. Mayne, $6,000.
Calumet Ave., 493 Fuß südl. von 33. Str., A. Loeb an J. H. Wheeler, $8,000.
State Str., Nordwest-Ecke 109. Place, C. Roth an J. Casagrande, $3,850.
Vincennes Ave., 98½ Fuß nördl. von 45. Str., L. Simons an W. A. Foster, $9,500.
Barry Ave., 182 Fuß östl. von N. Clark Str., J. Noble an A. Hartung, $5,000.
Laflin Str., 366 Fuß nördl. von 67. Str., C. G. Bergstrom an L. Bernhjelm, $2,000.
Throop Str., 96 Fuß nördl. von W. 18. Place, F. Slad an B. Perkins, $8,000.
Blue Island Ave., 50 Fuß, mehr oder weniger, nördl. von W. 13. Place, W. Kearney an J. Donohue, $15,000.
Lexington Str., 50 Fuß östl. von Francisco Ave., J. Wolf an K. Jif, $7,000.
N. 41. Ave., 50 Fuß nördl. von Wabansia Ave., A. F. Keeney an A. Prickett, $1,500.
Wolfram Str., 312 Fuß westl. von Herndon Str., L. Henry an A. J. Moffett, $2,500.
Winnemac Ave., 76 Fuß östl. von Winchester Ave., F. A. Staples an F. Flood, $2,000.
70. Str., 50 Fuß östl. von Kimbark Ave., L. Cosgrove an D. J. Cosgrove, $2,500.
Aberdeen Str., 250 Fuß südl. von 69. Str., L. H. Beling an J. Riemeßma, $1,500.
Halsted Str., 148 Fuß südl. von 56. Str., derselbe an denselben, $2,500.
Aberdeen Str., 150 Fuß nördl. von 57. Str., B. Snydacker an C. Houser, $1,400.
Aberdeen Str., Südost-Ecke 52. Str., M. Mullaney an J. McNicholas, $2,600.
Orleans Str., 415 Fuß nördl. von Schiller Str., F. A. T. Holzapfel an C. Buckingham, $3,650.
E. 14 65-00 Fuß von Lot 5 und westl. 10 35-100 Fuß von Lot 6, Block 19, Johnston R. and S. Add., J. Colford an denselben, $8,000.
Alley Lot zwischen Sheffield Ave. und Bissell Str., E. O'Leary an denselben, $3,750.
Alley Lot zwischen Sheffield Ave. und Bissell Str., 275 Fuß nördl. von Webster Ave., F. S. Bardman an denselben, $3,100.
Alley Lot, zwischen Bissell Str. und Clybourn Ave., 467 Fuß südöstl. von Willow Str., A. Roland an denselben, $3,350.
Chicago Ave., 25 Fuß westl. von Franklin Str., C. B. S. Hanks an denselben, $20,000.
Sedgwick Str., 225 Fuß südl. von North Ave., F. Sievert an denselben, $14,700.
Orleans Str., 490 Fuß nördl. von Schiller Str., W. Reinfeld an denselben, $6,250.
Dayton Str., 241 Fuß nördl. von North Ave., A. Müller an denselben, $5,750.
Belden Ave., 120 Fuß westl. von Bissell Str., F. S. Boardman an denselben, $1,400.
Lewis Str., 172 Fuß südl. von Mariana Str., H. M. Miller an C. O'Nell, $8,000.
Gebäulichkeiten 499 Davis Str., C. Nelson an M. T. Wilbur, $12,000.
Halsted Str., 97 Fuß nördl. von 50. Str., J. E. Haskins an C. T. Page, $7,500.
S. Clark Str., 75 Fuß nördl. von 106. Str., M. B. Woodruff an K. Strauch, $2,000.
Dasselbe Grundstück, K. Strauch an J. M. McCabe, $2,100.
Quinn Str., 475 Fuß südöstl. von 29. Str., G. Dersheimer an H. Siebert, $1,650.

Die örtliche Vorsehung.

Als solche steht die Civic Federation in ihrer eigenen Werthschätzung da.

Die „Civic Federation" hat dieser Tage einen sehr hübsch ausgestatteten Bericht über ihre bisherige Thätigkeit veröffentlicht. Laut dieses Berichtes hat die Körperschaft seit ihrer im Februar 1894 erfolgten Gründung folgende Errungenschaften zu verzeichnen: Die Annahme des Zivildienstgesetzes für die Stadt Chicago. — Die Abstellung von Wahlbetrügereien und die Unterdrückung des Rowdythums bei den Wahlen. — Die Einsetzung eines staatlichen Ausschusses zur schiedsgerichtlichen Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Unternehmern und Arbeitern. — Die Unterdrückung des öffentlichen Hazardspieles in Chicago und des Wettens bei den Pferderennen. — Die erfolgreiche und mit geringen Mitteln erzielte Reinigung der Straßen des Geschäftsviertels während des letzten Sommers. — Die Ueberwachung der Straßen- und Gassenreinigung in der ganzen Stadt. — Größere Reinlichkeit in den Backstuben. — Die Aufdeckung der Wasserdiebstähle in den Viehhöfen und Schlachthäusern. — Die Ausmerzung der unliebsamen Elemente aus den Reihen der Wahlbeamten. — Die Erhebung von Anklagen gegen Uebertreter des Gesetzes zur Regulirung von Vorwahlen. — Einrichtung eines zentral gelegenen Bureaus zur Entgegennahme von Beschwerden über öffentliche Zustände und zur Abstellung von diesen.

Die sechs Unterausschüsse der Federation haben Folgendes zu berichten:

Der politische Ausschuß hat Ward- und Bezirks-Organisationen gegründet und ist bemüht, eine regere Betheiligung der wohlanständigen Elemente an den Vorwahlen zu bewirken.

Der Ausschuß für städtische Verwaltungs-Angelegenheiten will ein gerechteres System der Besteuerung herbeiführen; für bessere Rechtspflege in den unteren Gerichtshöfen sorgen; der Stadt aus ihrer Geldnoth helfen; die Verwaltung der Stadt und des County zu einer einheitlichen machen; für bessere Straßenreinigung sorgen und noch eine ganze Reihe von weiteren Idealen erreichen.

Der Ausschuß für menschenfreundliche Bestrebungen ist bemüht, die verschiedenen Wohlthätigkeits-Gesellschaften zu gemeinsamem Wirken zu veranlassen.

Der Ausschuß für Hebung der Moral bekämpft die Spielhöllen, sucht den Verschleiß obscöner Schriften und Schildereien zu verhindern und wird sich bemühen, das „soziale Uebel" durch Vertreibung der Prostituirten von den Straßen und aus dem Geschäftszentrum zu übertünchen.

Der Ausschuß für Erziehungswesen prüft die Schulhäuser auf ihre sanitären Einrichtungen und sammelt Material über die fachliche Tüchtigkeit der Mitglieder des Lehrerpersonals.

Der Ausschuß für Arbeiter-Angelegenheiten stellt Erhebungen über die Kinderarbeit und das Schwitzbuden-System an, mit der Absicht, wo es nöthig erscheinen mag, für gesetzliche Abhilfe zu sorgen.

Beamtenwahl.

In der kürzlich vom „Arion Männerchor der Südseite" abgehaltenen halbjährlichen Generalversammlung sind die folgenden Beamten erwählt worden: Präsident, Fred Scheide; Vize-Präsident, Ferd. Reineke; Prot.-Sekretär, Th. Spuehler; Finanz-Sekretär, Jul. Frentzel; Schatzmeister, Aug. Schweitzer; Kollekteur, John Spuehler; Archivare: Ottmar W. Schaefer und Ch. Schultz; Bummelkassen-Sekretär, Fred Schröder; Fuchsmajor, Fred Spuehler; Fahnenträger, Peter Kiefer; Stimmführer: Jul. Frentzel, Peter Kiefer, Fred Spuehler und John Spuehler; Verwaltungsrath (18 Monate), E. Richter; Dirigent, Ewald Barginde; Vize-Dirigent, Th. Spuehler.

Das Vereinslokal dieses strebsamen Gesangvereins befindet sich in dem Hause Nr. 4358 State Str.

Lokalbericht.

In's alte Heim zurückgekehrt.

Der Iroquois-Klub, die politisch-gesellige Organisation der hervorragenden Chicagoer Demokraten, ist gestern nach seinem alten Quartier im Gebäude Nr. 108—112 Monroe Str., zurückgekehrt. Im März 1894 verlegte der Klub sein Heim nach Nr. 156 Michigan Avenue, verlor durch die größere Entfernung vom Geschäftszentrum sowie an einem mißglückten Restaurant-Unternehmen so viele Mitglieder, resp. Geld, daß eine Zeitlang selbst der Fortbestand der Organisation gefährdet erschien. Seither hat der Klub seine Finanzverhältnisse geordnet, und der jetzt bewerkstelligte Rückzug nach dem früheren Wigwam scheint ihm für die Folge ein kräftiges Gedeihen zu sichern.

Des Todtschlags schuldig.

Der Barbier Arthur Morgan, welcher unter der Anklage steht, am Weihnachtsabend des vorigen Jahres einen gewissen Patrick Ryan in einem Schanklokale an der Archer Ave. erschossen zu haben, bekannte sich gestern Nachmittag vor Richter Gibbons des Todtschlags schuldig. Ryan hatte, wie durch die Beweisaufnahme festgestellt worden ist, den Angeklagten zuerst angegriffen und in brutaler Weise mißhandelt. Der Richter wird sein Urtheil in einigen Tagen abgeben.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

John Stork, Dina Fitzenbach, 40, 24.
Charles C. Todd, Mary B. Miller, 31, 21.
John Westman, Maggie Skeely, 32, 28.
Louis Groskoff, Anna Schramli, 24, 20.
Isidore Markus, Mollie Kraus, 25, 22.
Otto Radatz, Annie Schroeder, 26, 21.
John W. Vogt, Mary A. Humphrey, 39, 24.
Harris Wilson, Lena Israel, 25, 25.
George E. Page, Allie Nickerson, 22, 18.
Will C. Searle, Cella Kilcullen, 38, 23.
Anton Johanson, Hedwig Hanson, 26, 19.
Carl Lauderholm, Ingeborg Almerantz, 31, 25.
Charles O. Modin, Alma Larson, 23, 20.
Peter Hob, Karoline Kriz, 23, 21.
Charles Schiff, Etta Silverman, 26, 20.
Thomas Cavanaugh, Annie Ballance, 23, 19.
Fred Aspinwall, Alice L. Albarto, 34, 20.
Herman Prochnow, Annie Stelling, 24, 18.
Henry Petizens, Gretchen Eisen, 32, 24.
John Rumsfeld, Emily Lane, 34, 24.
Joseph Urban, Mathilde Kaban, 22, 20.
Adolph Reding, Kate Heßburg, 28, 28.
Gustav Preißner, Annie Ackermann, 23, 22.
Josef Thomas, Anna Hrudka, 37, 31.
Thomas Nugent, Tessie Reed, 25, 18.
Martin L. Carlson, Signa K. Cedergerst, 25, 18.
Jacob J. Walz, Lena Burdorf, 29, 26.
Albert P. Smith, Frances Eck, 26, 19.
Charles E. Chapin, Eva D. Mark, 23, 23.
Nils Malinstedt, Nellie Nelson, 29, 28.
Albert Robinson, Clara E. Burnott, 33, 35.
Charles Meinking, Eliese Freude, 28, 21.
Soll Greenberg, Elizabeth Smith, 45, 27.
John P. Wachter, Annie Dangler, 24, 19.
Bert Havens, Gertrude Bonde, 23, 23.
Hans Hansen, Karen M. Sorensen, 36, 35.
Rutherford B. Buffington, Clara Barger, 22, 19.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Edward E. gegen Alhelta Holman, wegen Bigamie; Justine gegen Phillip Kraft, wegen grausamer Behandlung; William J. gegen Katherine L. Schroeder, wegen Verlassens; Anna gegen John L. Rhodes, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an John Stelli, 2-stöck. und Basement Frame Flats, 1778 Adelaide Str., $1,200. J. S. Kirk & Co., 5-stöck. und Basement Brick Fabrik, 344—346 N. Water Str., $20,000. Axel E. Stone, 3-stöck. und Basement Brick Flats, 314 Bosworth Str., $6,000. Franklin Printing und Engraving Company, 2-stöck. und Basement Brick Printing House, 336 Racine Ave., $3,000. James F. Smith, 2-stöck. und Basement Brick Flats, 1614 W. Adams Str., $7,000. A. Parkhurst, zwei 3-stöck. und Basement Brick Fabriken, 179—181 W. Van Buren Str., $7,500. A. Allen, 2-stöck. und Basement Brick Milchhaus, 837 Turner Ave., $1,500. Charles M. Viberts, 2-stöck. und Basement Brick Flats, 2042 Lexington Str., $3,000. Bowman Dairy Company, 2-stöck. und Basement Brick Hinter-Anbau, 3514 Rhodes Ave., $1,200.

Schon wieder in Schwulitäten.

Unter der Anklage, den Herausgeber der Wochenzeitung „Commercial Union" um $200 begaunert zu haben, wurde gestern Abend der Anzeige-Agent Arthur Gerbel in Haft genommen. Es ist dies derselbe Bursche, der vor etlichen Wochen vom Bundeskommissär Humphrey wegen Mißbrauchs der Post unter $5000 Bürgschaft an die Bundes-Großgeschworenen verwiesen wurde. Gerbel hatte Anzeigen veröffentlicht, in denen er gegen Einsendung der Moneten Zigarren und andere Waaren zu Spottpreisen zu liefern versprach. Wer auf den Leim ging, wurde einfach sein Geld los, denn die Waaren wurden natürlich niemals abgesandt.

Thomas-Konzerte.

Für die beiden nächsten Symphonie-Konzerte, welche heute und morgen Abend, den 13. und 14. Dezember, im Auditorium stattfinden sollen, ist wiederum ein höchst gediegenes Programm aufgestellt worden, aus dem hier nur die folgenden Nummern hervorgehoben werden mögen: „Ouvertüre „Der Freischütz", von Weber; Konzert, Nr. 1, in E, von Vieuxtemps; Divertissement à la Hongroise, von Schubert; Ouvertüre „Donna Diana" (neu) von E. H. von Reznicek, und endlich Siegfrieds Rheinfahrt aus „Götterdämmerung", von Wagner. Eine besondere Attraktion werden die Konzerte durch das Auftreten des Herrn Marsick erhalten, der mit Recht zu den bedeutendsten Violinvirtuosen der Gegenwart gezählt wird.

Marktbericht.

Chicago, den 12. Dezember 1895.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $2.00—$5.00 per Hundert.
Blumenkohl, 75c—$2.00 per Dutzend.
Sellerie, 18—27c per Dutzend.
Salat, hiesiger, $1.00—$1.25 per Korb.
Kartoffeln, 18—22c per Bushel.
Zwiebeln, 24—30c per Bushel.
Rüben, rothe, 60—65c per Faß.
Mohrrüben, 75—90c per Faß.
Gurken, 60c—$1.00 per Faß.
Erbsen, grüne, $1.00—$1.25 per 1 1/2 Bushel.
Tomatoes, $3.00—$3.50 per Bushel.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 6c per Pfund.
Truthühner, 5—7c per Pfund.
Enten, 8 1/2c per Pfund.
Gänse, $6.00—$6.50 per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 60—75c per Bushel.
Hickory, $1.75—$2.00 per Bushel.
Wallnüsse, $1.25—$1.50 per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 26c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, 6 1/4—8 1/2c.

Eier.
Frische Eier, 21c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, $1.50—$3.50 per Faß.
Zitronen, $2.50—$3.50 per Kiste.
Bananen, $1.00—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $3.50—$4.00 per Kiste.
Ananas, $1.50—$2.00 per Dutzend.
Wassermelonen, $30—$60 per Waggonladung.
Birnen, $2—$5 per Faß.
Pflaumen, 65—75c per Kiste zu 16 Pints.
Preißelbeeren, $2.25—$2.50 per Kiste.
Weintrauben, 17 1/2—20c per Korb.

Sommer-Weizen.
Dezember 57 3/4c; Januar 57 1/2.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 59 1/2c; Nr. 2, roth, 61 1/2—61 3/4c.
Nr. 3, hart, 56 1/2c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 25 1/2—25 3/4c; Nr. 2, weiß, 25 1/2c.

Roggen.
Nr. 2, 35—38c.

Gerste.
33—35c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 19 1/2—20 1/2c; N. 3, weiß, 18—19 1/2c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $12.00—$13.50.
Nr. 2 Timothy, $9.00—$11.00.

Deutsche Volkstheater.

Apollo-Theater.

Das berühmte historische Volksstück: „König und Scharfrichter!" von Ch. Birch-Pfeiffer, wird am nächsten Sonntag, den 15. Dezember, auf Wunsch vieler Theaterfreunde, zum ersten Male unter Regie von Direktor Hahn im Apollo-Theater zur Aufführung gelangen. Auf Inszenirung und Kostümausstattung ist diesmal ganz besondere Sorgfalt verwandt worden, so daß ein höchst genußreicher Abend mit Sicherheit erwartet werden kann. Herr Direktor Hahn garantirt allen Besuchern eine in jeder Hinsicht gediegene Aufführung und hofft mit Zuversicht auf ein ausverkauftes Haus, zumal auch die Rollenbesetzung des allezeit zugkräftigen Stückes eine ganz vortreffliche ist. Ein Besuch der Vorstellung kann deshalb mit gutem Gewissen empfohlen werden.

Freibergs Opernhaus.

Auch die zweite Vorstellung unter der neuen Direktion hatte ein ausverkauftes Haus zu verzeichnen, so daß Herr Wormser mit seinen bisherigen Erfolgen wohl zufrieden sein kann. Es war in der That ein höchst zahlreiches und durchaus anständiges Publikum, welches sich letzten Sonntag in Freibergs Opernhaus zusammengefunden hatte und mit größtem Interesse der Aufführung der interessanten Lustspiel-Posse „Die beiden Reichenmüller", folgte und die Schauspieler für das wirklich gediegene Spiel mit reichlichem Applaus belohnte. Auch das Freiberg'sche Orchester leistete Tüchtiges und mußte sich zu manchem da capo bequemen.—Am nächsten Sonntage kommt die Treptow'sche Posse „'s Schützenlis'l" zur Aufführung, welche mit ihrem unverwüstlichen Humor und den vielen melodischen Gesängen wieder einen höchst amüsanten Abend verspricht. Frl. Hedwig Lange spielt die Titelrolle, während Direktor Wormser als „Stöpsel" Gelegenheit haben wird, die Lachmuskeln des Publikums in fortwährender Thätigkeit zu erhalten. Die übrigen vielen und dankbaren Rollen sind mit den besten Kräften der leistungsfähigen Gesellschaft besetzt.

Hörbers Halle.

Die strebsame und fleißige Direktion der obengenannten Bühne bringt am nächsten Sonntag E. Emmerys bekanntes Sensations-Schauspiel „Die beiden Waisen" mit den Damen Sidonie Hepner und Clara Lukas in den Titelrollen zur Aufführung. Historisch treue Kostüme und gute szenische Ausstattung werden die Wirkung des Schauspiels erhöhen. Die besten Kräfte der Hepner'schen Gesellschaft treten an diesem Abende auf; außer den bereits oben erwähnten Damen: Marie Beuke, Käthe Werner, Alma Beuke, Anna Wagner nebst den Herren Robert Hepner, Franz Holthaus, Eduard Schildgen, Paul Fischer, W. Boemper, Hermann Lemm und Josef Kraus. Alle Genannten sind dem Publikum auf das Beste bekannt, und werden ihr ganzes Können einsetzen, um eine gediegene Vorstellung zu sichern.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Durch Schaden wird man klug.

Durch den Verlauf und Ausgang des großen Ausstandes der schottischen und irischen Schiffsbauer ist die Welt wieder um eine äußerst wichtige Erfahrung reicher geworden. Denn es hat sich herausgestellt, daß die Unternehmer und die Arbeiter heutzutage in keinem Lande mehr ihre Streitigkeiten sozusagen in aller Gemüthlichkeit unter sich ausfechten können, sondern daß sie überall ein sehr wachsames Auge auf das Ausland richten müssen. Als die britische Industrie noch Alleinherrscherin war, konnte sie sich jene berühmten inneren Kämpfe gestatten, welche in der Geschichte der neuzeitlichen Arbeiterbewegung den ersten Rang einnehmen. Ausstände und Ausschlüsse von mehrmonatiger Dauer waren durchaus keine Seltenheit. Die echt englische Stierköpfigkeit zeigte sich darin, daß jede der beiden Parteien wegen der geringsten Meinungsverschiedenheit bis zum Aeußersten zu gehen und selbst zu hungern bereit war. Es entstanden auf der einen Seite wunderbar organisirte Gewerkschaften, auf der anderen außerordentlich fest geschlossene Kapitalistenverbindungen, dergleichen man in keinem anderen Lande gesehen hat. Die Kriege, die zwischen diesen Verbänden geführt wurden, mögen die Bewunderung aller Strategen erregen, aber es ist mindestens zweifelhaft, ob sie unvermeidlich waren.

Nach und nach lernte man in einzelnen Gewerben, sich besser mit einander zu vertragen, — weil man es mit einem auswärtigen Mitbewerbe zu thun bekam. Die Schiffsbauer am Clyde und in Belfast glaubten aber, noch immer ein Monopol zu haben. Wegen eines Shillings (25 Cents) die Woche wurde drei Monate lang das „Aderlassen bis zur Verblutung“ getrieben. Und die Verblutung begann auch wirklich sich einzustellen, jedoch nicht nur bei dem einen Theile, sondern bei den Rhedern so gut wie bei den Handwerkern. Mehrere fremdländische Kriegsschiffe, welche in Schottland und Irland hätten gebaut werden sollen, wurden an deutsche Werften vergeben, weil die Auftraggeber Eile hatten. Auch Handelsschiffe wurden immer häufiger in Deutschland bestellt, und der Gedanke ließ sich nicht mehr scheuchen, daß die seefahrenden Völker keineswegs ausschließlich auf Großbritannien angewiesen seien. Wenn sich aber die Schiffskäufer von bestimmten Werften erst einmal fortgewöhnt haben, so kommen sie in der Regel niemals wieder. Der Schiffsbau-Industrie am Clyde und ihrem Ableger in Belfast drohte also der völlige Untergang, und deshalb entschlossen sich die Rheder endlich, durch ein Zugeständniß an die Arbeiter den Ausstand zum Abschluß zu bringen.

Da die Welt, wie der Kaiser Wilhelm sich ausgedrückt hat, „im Zeichen des Verkehrs“ steht, so läßt sich auch der industrielle Krieg nicht mehr auf den Umfang einer interessanten kleinen Privatfehde einschränken. Selbst in dem „abgelegenen“ Australien mußten die Wollscheerer vor einigen Jahren die bittere Erfahrung machen, daß bei allen Lohnkämpfen auch die ausländischen Arbeitsverhältnisse zu berücksichtigen sind. Schutz- oder Prohibitivzölle vermögen an dieser Sachlage wenig zu ändern, denn wenn beispielsweise die amerikanischen Industriearbeiter die Löhne, und folglich die Waarenpreise, zu sehr in die Höhe trieben, so würden die Farmer, die für ihre Erzeugnisse nur Weltmarkt-Preise erhalten, in ihrer Kaufkraft so geschwächt werden, daß die nothwendig eintretende Handelsstockung die Löhne wieder herunterdrücken würde. Auf der anderen Seite dürfen auch die Unternehmer gerechte und billige Forderungen nicht abweisen, wenn sie nicht durch lang anhaltende Betriebsstörungen den Mitbewerb des Auslandes anlocken wollen.

Die Gelehrten freilich haben das Alles schon längst entdeckt, aber wer kümmert sich um die „Buchweisheit“ und die graue Theorie? Die sogenannten Praktiker müssen sich immer erst die Köpfe einrennen, ehe sie das anerkennen, was sie auf dem Wege des Vernunftschlusses hätten lernen können.

Wo sind die Staatsmänner?

Trotzdem die republikanische Partei als Hort und Schirm des ehrlichen Geldes angesehen werden will, und trotzdem der Bundessenat von den Republikanern „organisirt“ werden wird, ist es so gut wie sicher, daß der Finanzausschuß wieder eine Freiprägungs-Mehrheit haben wird. Er bestand bisher aus elf Mitgliedern, von denen nur fünf, nämlich die Senatoren McPherson, Morrill, Sherman, Allison und Aldrich, dem Silberschwindel abgeneigt waren. Fünf andere, die beiden Jones, Harris, Vest und White, waren ausgesprochene Freipräger, und Voorhees schwankte hin und her, neigte sich aber mehr dem Schwindelgelde zu, als der Goldwährung. Nunmehr soll der Ausschuß auf zwölf Mitglieder erhöht werden, und an die Stelle des ausscheidenden Demokraten McPherson von New Jersey soll ein Republikaner treten. Die Mehrheitspartei könnte also zwei Gutgeld-Leute in den Ausschuß wählen und eine sichere Gutgeld-Mehrheit von zwei Stimmen schaffen. Thäte sie das, so würde wahrscheinlich auch Voorhees die Währungsfrage anders beurtheilen, als bisher. Sie hat aber beschlossen, die neugeschaffene Stelle dem Senator Wolcott aus Colorado zu übertragen, der geradezu als Anwalt der Silbergrubenbesitzer gelten kann. Selbst wenn dann das andere neue Mitglied in der Währungsfrage kerngesund wäre, so würde der Ausschuß immer noch sieben Schwindelgeld-, und nur fünf durchaus zuverlässige Gutgeld-Mitglieder haben.

An diesen Ausschuß werden alle Anträge verwiesen, welche sich auf Finanz- und Währungsfragen beziehen. Ihm allein steht die Entscheidung darüber zu, ob und wann diese Bills dem Senate zur Erörterung vorgelegt werden sollen. Hat er es mit einer Maßregel zu thun, die der Ausschußmehrheit nicht gefällt, wohl aber im Senate selbst Anklang finden könnte, so braucht er sie nur so lange zurückzuhalten, bis an ihre Erörterung und Annahme nicht mehr zu denken ist. Denn die berüchtigten Regeln des Senats machen ja den Debattenschluß nicht zulässig, solange noch ein einziger Senator reden will, und deshalb kann durch Flibustern jede Bill umgebracht werden, die nicht „rechtzeitig“ an den Senat gelangt. Weil das so ist, hätten die republikanischen Senatoren unter keinen Umständen dem Finanzausschusse eine Schwindelgeld-Mehrheit geben dürfen, wenn es ihnen ernstlich darum zu thun wäre, die Währungsverhältnisse des Landes zu ordnen. Es scheint ihnen aber an den paar Aemtern im Senate mehr zu liegen, als am öffentlichen Wohl, denn nur dieser Aemter wegen haben sie sowohl den Silberdemokraten wie den Populisten Zugeständnisse gemacht.

Die Nachgibigkeit der Republikaner, — um keinen schärferen Ausdruck zu gebrauchen, — ist besonders deshalb verwerflich, weil in den nächsten Jahren die Schwindelgeld-Staaten einen nahezu unwiderstehlichen Einfluß im Senate ausüben werden. Jetzt werden ihre Vertreter noch von den „alten Schlachtrossen“ überschattet, aber Letztere sterben allmälich dahin, während die jetzt noch „grünen“ Senatoren aus den neugebildeten Staaten mit jedem weiteren Dienstjahre mehr Sicherheit und Stärke erlangen. Sind die Abgesandten der “rotten boroughs” erst gründlich eingeschult, so werden die Dakotas, Montana, Colorado, Idaho, Wyoming, Utah, Nevada und Washington mit ihren 18 Stimmen im Senate mehr zu sagen haben, als New York, Pennsylvania, Massachusetts, Ohio, Indiana, Illinois, Wisconsin und Michigan mit ihren 16 Stimmen. Erstere Gruppe umfaßt noch nicht einmal 2 Millionen, letztere dagegen nahezu 28 Millionen Einwohner. Wenn also die republikanischen Senatoren Staatsmänner wären, und nicht blos ämterhungrige Politiker, so würden sie die Finanzfrage zu lösen suchen, ehe die Lumpenstaaten ihren ganzen unheilvollen Einfluß ausüben können.

Erinnerungen an die Villa Zirio.

“Frédéric III à la villa Zirio de San Remo” betitelt sich ein von Ernest Tissot gezeichneter Artikel in der neuesten Nummer der Pariser „Revue bleue“. Dieser Aufsatz, unter den Eindrücken einer Reise nach San Remo entstanden, hat umso höheren Anspruch auf Interesse, als sein Verfasser, der den heutigen Verhältnissen in Deutschland nicht sehr sympathisch gegenübersteht, sich für den verstorbenen Kaiser Friedrich in Ausdrücken der höchsten Bewunderung ergeht. Durchgehends wird von “Frédéric le Noble” gesprochen. Als sich der Autor San Remo näherte, fühlte er, wie ihn im Vorgefühl der Eindrücke, die ihn erwarten, „eine heftige Erregung überkommt.“ „Später, als ich im Omnibus saß, der mich unter dem Staub der Pferde und unter den Brisen des violetten Himmels nach dem direkt der Villa Zirio gegenüberliegenden Hotel Viktoria brachte, wich mir das Bild des Märtyrerkaisers nicht von der Seele“ — heiß es weiter — „und auch an den nachfolgenden beiden Tagen ließ es mich nicht los.“ „San Remo selbst,“ erklärt der Autor, „hat absolut keinen Anspruch darauf, ein mondäner Ort genannt zu werden. Eine Menge Menschen kommen zu jeder Saison dorthin, die voller Verzweiflung einen letzten Aufschub des Todes, eine kleine Erleichterung ihrer Schmerzen suchen. Leute, die sich amüsiren wollen, gehen hinüber nach Frankreich; schönheitstrunkene Maler gehen an die entzückende Küste von Monte Carlo oder an andere Punkte der Riviera, die nur einige Stunden weit entfernt liegen. Nach San Remo kommt man nur, um zu sterben. Die Landschaft, die von gelben Gesichtern und trostlosen Krankenwägelchen wimmelt, erhält einen Anstrich von Trauer. Die Hotels mit ihren Doppelfenstern und ihrem übertriebenen Luxus gleichen weiten Kliniken, und da man so vielen Kranken begegnet, gewinnt man den Eindruck, als ob man sich in einem ungeheuren Sanatorium befände. Die Villa Zirio selbst liegt außerhalb der unreinlichen Stadt zur Seite des Cap Bert. Sie ist durch die Hügel und Berge gegen den Nordwind vollkommen geschützt und auch genügend vom Meere entfernt, sodaß die Stürme nicht an sie herankönnen. Es ist eine der besten Lagen San Remos. In Wirklichkeit setzt sich diese Villa aus drei Gebäuden verschiedener Größe zusammen, die von einem einzigen Garten voll Kamelien und tropischen Pflanzen umringt waren. Diese drei Baulichkeiten hat man heute in drei getrennte Wohnhäuser getheilt und der entzückende Garten hat für ein neues Hotel, dessen geschmacklose Miethskasernenfassaden an Stelle der tropischen Pracht sich erheben, den Platz hergegeben.“ Bei dieser Gelegenheit wirft der Autor die Frage auf, woher es komme, daß die Villa Zirio, so wie sie von Friedrich III. verlassen wurde, nicht in deutschen Besitz übergegangen sei, um das Andenken an den verstorbenen Monarchen und dessen letzten Winter festzuhalten. Die Villa hätte sich in ein Museum umwandeln lassen; man hätte auch ein Krankenhaus aus ihr schaffen können, meint Herr Tissot. — In warmen Worten rekapitulirt er sodann die traurige Geschichte der San Remoer Tage. Die erste Erklärung des englischen Arztes, die der Kronprinz so heldenhaft hingenommen, die Frage der Operation, die schriftliche Einwilligung des Kranken, der Streit der Aerzte am Krankenbett des Patienten, den Herr Tissot des schneidenden Spottes eines Moliere würdig erachtet, der Tod Kaiser Wilhelms und die Abreise Friedrichs III. nach Berlin, alle diese bekannten Einzelheiten erzählt der französische Autor seinem Publikum in Ausdrücken der höchsten Verehrung für den Verstorbenen. Sodann gibt er einige intime Mittheilungen über das damalige Leben der kronprinzlichen Familie zum Besten, kleine Anekdoten, die, von den Leuten des Städtchens erzählt, die bürgerliche Einfachheit und Sparsamkeit der Familie Kaiser Friedrichs kennzeichnen. So wird berichtet, daß die Prinzessinnen in den Läden, in denen sie Einkäufe machten, genau darauf achteten, daß man sie nicht übervortheilte und daß mit jedem Miethswagen, den sie benützten, vorher akkordirt wurde. Als Beweis der Liebe, welche der verstorbene Regent bei seinem Volke genossen, führt der Autor folgende Thatsachen an: Nachdem der Kaiser nach den furchtbarsten Leiden im Juni 1888 endlich seine Augen geschlossen hatte, liefen zahllose Briefe von allen Seiten des Reichs ein, die an den Gärtner der Villa Zirio gerichtet waren und ihn um ein paar Blumen aus dem Garten des Verstorbenen baten. Da aber die Villa Zirio kein botanischer Garten war und da die Blumenbeete bald geplündert waren, so setzte sich der Gärtner, schlau, wie alle Italiener, die ihr Geschäft verstehen, mit einem Blumenhändler von San Remo in Verbindung und kein einziger Auftrag dieser Art blieb unberücksichtigt. Die Verehrer des verstorbenen Kaisers bezahlten ihr gutes Geld und erhielten dafür ein paar Blüthen aus San Remo, die, wenn auch nicht im Garten der Villa Zirio gewachsen, doch diese Illusion aufrecht erhielten. Auf solche Weise kam bald ein kleiner Handel zu Stande, der auch heute noch dauert und jedes Jahr ein paar hundert Franken einbringt.

Nochmals zwischenstädtliche Bahnen.

In einer Besprechung der ausgedehnteren Verwendung der elektrischen Trolleybahn zur Verbindung von Städten und Ortschaften wurde an dieser Stelle schon darauf hingewiesen, daß den Dampfbahnen, die oft gerade auf den Verkehr über kurze Strecken angewiesen sind, daraus in Zukunft großer Schaden erwachsen dürfte. Die Dampfbahnen haben diese Gefahr auch schnell genug erkannt und sie zumeist da, wo sie an sie herantrat, nach Kräften zu bekämpfen gesucht. In Pennsylvania wendete man sich an die Gerichte und erlangte eine Entscheidung, nach welcher den Trolleybahnen die Benutzung von Landstraßen nicht zu gestatten ist. Dadurch schob man der schnellen Ausbreitung eines Trolleybahnnetzes über den Staat einen Riegel vor, denn infolge dieser Entscheidung sind in Pennsylvaia die Trolleybahnen, ebenso wie die Dampfbahnen, gezwungen das Land für ihre Bahnstrecken zu erwerben. In Connecticut entledigten sich die Stammbahnen der gefährlichen Gegner dadurch, daß sie die mit ihren Linien parallel laufenden Trolleybahnen aufkauften und auf eigene Rechnung betrieben. So suchte man sich allenthalben seiner Haut zu wehren, ohne darum aber den Vormarsch der Trolleybahn auf dem Felde des zwischenstädtlichen Verkehrs ganz hemmen zu können. Im Gegentheil, der Bau solcher Bahnen — auch solcher, die mit Dampfbahnen in direkten Wettbewerb kommen werden — geht rüstig voran, und man muß sich fast wundern, daß die Eisenbahngesellschaften nicht noch energischer dagegen Front gemacht haben. So wird binnen wenigen Wochen eine Trolleybahn zwischen Cleveland und Akron, Ohio, dem Betrieb übergeben werden können. Die Entfernung ist ungefähr 30 Meilen und die Passagiere werden ohne nochmalige Kosten auf irgendeine der städtischen Linien transferirt werden. Auch die ebenfalls parallel neben einer Dampfbahn laufende und zwanzig Meilen lange Trolleybahn zwischen Cleveland und Elyria wird demnächst fertiggestellt werden, und der Eisenbahn voraussichtlich scharfe Konkurrenz machen. So sind namentlich in den westlichen Zentralstaaten eine ganze Reihe elektrischer Bahnen geplant, welche kleinere Städte mit einander verbinden sollen, und die dem Geschäft der Stammbahnen mehr oder weniger starken Abbruch thun müssen. Diese Bahnen werden zweifelsohne von großem Vortheil sein, und man wird sich der neuen Errungenschaften freuen, es ist aber auch wahrscheinlich, daß die guten Landonkel in Bezug auf sie einst noch rufen werden: Die Geister, die ich rief, werd' ich nicht los. Auch auf dem Lande sollte man darauf bedacht sein, der Bürgerschaft immer eine gewisse Kontrolle über die, die öffentlichen Straßen benutzenden Verkehrsmittel zu wahren.

Lokalbericht.

Humor eines Spitzbuben.

Eigenartiger Besuch beim Geheimpolizisten Magnus.

Der zur Zentral-Station gehörige Detektive-Sergeant John H. Magnus traute gestern Abend seinen Augen kaum, als er mit seiner Gattin von einem kurzen Spaziergang sein Nr. 3724 State Straße gelegenes Heim wieger betrat. In schönster Ordnung hatte er die Wohnung verlassen, und jetzt lag Alles kunterbunt durcheinander. Die Schränke und Kommodenschubladen waren gewaltsam aufgerissen worden; Kleidungsstücke und Leinenzeug lagen wüst auf dem Fußboden umher, und sogar die Hosentaschen des Herrn Sergeanten waren nach außen gekehrt worden. Magnus wußte natürlich auf den ersten Blick, daß Spitzbubengesindel ihm einen unliebsamen Besuch abgestattet hatte; er machte unverzüglich der nächsten Polizeistation Mittheilung von dem kecken Einbruch, und nähere Nachforschungen ergaben alsdann, daß Werthsachen im Betrage von über $400 fortgeschleppt worden waren.

Von dem Langfinger fehlt bis jetzt noch jede Spur, doch hat dieser seinem Opfer selbst einen wichtigen Anhaltspunkt hinterlassen. Auf dem durchwühlten Schreibpult wurde nämlich ein an Magnus adressirtes Briefchen folgenden Inhalts gefunden:

„Werther Herr! Ich ersehe aus vorgefundenen Briefschaften, daß Sie ein Detektive sind. Ihre Silbersachen sind besser, als man sie gewöhnlich bei Blauröcken anzutreffen pflegt, und Ihre Frau, das muß man ihr lassen, trägt elegante Kleider. Sparen Sie sich die Mühe, die Pfandhäuser zu durchschnüffeln. Ich werde das stibitzte Gut in meinem eigenen Heim anbringen.

Ein Einbrecher, der sein Geschäft versteht.“

Ein weiter vorgefundenes Zettelchen lautete:

„Nach dem Bertillon-System ist jeder Spitzbube an dem Ohr wieder zu erkennen. Meine Ohren sehen sich ähnlich, wie ein Ei dem anderen. Ich bin 5 Fuß 6 Zoll groß, schlank gewachsen und von heller Gesichtsfarbe; einen Bart trage ich nicht, außer wenn ich — der Polizei ein Schnippchen schlagen will. Ich trage stets nur die besten Kleider, da ich sie von reichen „Kunden“ erhalte. Meine Nase ist gerade und genau 2½ Zoll lang. Augen besitze ich so klar und so hell, daß ich einen “fly copper” sogar durch eine Mauer hindurch erspähen kann. Vielleicht treffen wir uns einmal, sicher aber nicht vor dem Kriminalrichter.“

Magnus verwahrt sich jetzt vorsichtig die spöttischen Zeilen, um damit die Unterschriften in den Eintragbüchern der verschiedenen „Onkel“ zu vergleichen.

* Hilfs-Superintendent Ahlstrand vom Turn-Departement der öffentlichen Schulen hat, um seine Entlassung zuvorzukommen, seine Stelle niedergelegt. Ahlstrand ist ein Schwede und Inhaber eines Instituts für Massage und Heilgymnastik. Turnlehrer Hein hat seine Stelle an den öffentlichen Schulen ebenfalls niedergelegt, um von nun an seine ganze Zeit der Chicago Turngemeinde zu widmen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht daß mein geliebter Gatte Henry Menshing von Arlington Heights am Mittwoch, den 11. Dezember gestorben ist, im Alter von 73 Jahren, 5 Monaten und 20 Tagen. Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 14. Dezember, um 1 Uhr, in Arlington Heights. Die trauernde Gattin:
Mary Menshing.

Gestorben: Donnerstag, den 12. Dezember, J. Schloß, im Alter von 65 Jahren. Beerdigung findet statt am Sonntag, den 15. Dezember, um 9.30 Uhr Vorm., vom jüdischen Altenheim, Drexel Ave. und 62. Str., nach Waldheim.

Danksagung.

Freunden und Bekannten sowie dem deutschen Frauen-Unterstützungsverein „Isabella“ und besonders dem Pastor Forster meinen herzlichsten Dank für die Theilnahme am Begräbniß meines lieben Mannes.
Clara Koening.

Lokalbericht.

Politisches.

Eine neue Aufgabe für die Civic Federation.

Herr William A. Giles hat am letzten Sonntag in einem offenen Brief an Gouverneur Altgeld die Civic Federation vor den Angriffen in Schutz zu nehmen gesucht, welche der Gouverneur gelegentlich der Freilassung von McNulty und Chapman auf diese prominente Körperschaft gemacht hatte. Der Gouverneur antwortet jetzt auf diesen offenen Brief. Er wiederholt, daß die Civic Federation sich von republikanischen Politikern habe mißbrauchen lassen; daß seit vier oder fünf Jahren die Rechtspflege in Cook County von republikanischer Seite im Interesse der Parteipolitik prostituirt worden sei. Der Gouverneur fügt hinzu, er habe auch in diesem Falle wie bei allen seinen Amtshandlungen nur gethan, was er für seine Pflicht erachte; die Beurtheilung, welche seine Handlungsweise im Publikum und bei der Presse finden könnte, habe bei seinen Erwägungen keine Rolle gespielt und könne ihn überhaupt nicht beeinflussen. Herr Giles spreche davon, „daß die Fäulniß, die Korruption und „daß Fäulniß, Korruption und Plünderungs-Methoden das öffentliche Leben kennzeichnen." — „Ich stimme hierin mit Ihnen überein," schreibt der Gouverneur, „aber lassen Sie mich fragen, wer verursacht diese Fäulniß, diese Korruption? Doch nicht die Armen, nicht die großen Massen des Volkes; es ist die korrumpirende Hand des Reichthums, die, wie infam auch die Arbeit sein mag, die sie verrichtet, stets mit dem Handschuh der Respektabilität bekleidet ist. Sie müssen wir zum großen Theil als Ursache der uns vernichtenden Korruption betrachten. Wir haben in den letzten Jahren das bemerkenswerthe Schauspiel beobachten können, wie Leute, die große Ansprüche auf Respektabilität erheben, Steuer-Assessoren und Gemeinderäthe bestachen, öffentliche Beamte ihrer Pflicht abwendig machten und gesetzgebende Körperschaften in den Schlamm hinabstießen; und nachdem sie, im Interesse persönlichen Vortheils das Alles gethan, sahen wie sie sich herumdrehen und Geld zur Verfolgung unbedeutender Gesetzesübertreter beisteuern; wenn Sie die Listen Derer durchgehen wollen, welche die großen Summen gezeichnet haben, die Ihre Association aufgebracht hat, so werden Sie unter ihnen Leute finden, die Aktionäre von Korporationen sind, welche in Chicago und Springfield Geld ausgegeben haben, um die Gesetzgebung nach der einen oder der andern Seite zu beeinflussen, welche Geld zur Korrumpirung von öffentlichen Beamten ausgegeben haben, um unrechtmäßige Vortheile zu erlangen, und welche dann ihren Aktionären die Früchte zukommen ließen, die sie durch Bestechung und Korruption erlangt hatten. — Falls Ihre Association wirklich wünscht, etwas von dem großen Unrecht unserer Zeit gut zu machen und unsere gesellschaftlichen Einrichtungen vor der Zerstörung zu bewahren, weshalb gehen Sie denn dem Uebel nicht gelegentlich auf den Grund? — Lassen Sie mich zum Schluß sagen, daß es nicht die kleinen Uebelthäter, nicht die großen Massen sind, welche irgendwo Regierungs-Einrichtungen zerstören; in allen Ländern, zu allen Zeiten und bei allen Völkern haben stets gewissenlose und unehrliche Mächtige mit Hilfe der Vertreter gelehrter und halbgelehrter Berufe diese Arbeit gethan: die Klasse, welche die Räuberei mit Respektabilität umkleidet, die Bestechung mit Anmaßung und die Korruption mit Patriotismus."

Herr Giles sagt, er habe diesen Brief schon mehrmals durchgelesen und er würde ihn noch eingehender studiren. Es sei eine ernste Sache um die darin enthaltenen Angaben, und er würde das Schreiben dem Federations-Ausschuß für politische Angelegenheiten zur Beschlußfassung unterbreiten.

Gouverneur Altgeld befindet sich seit gestern in Chicago. Es wird behauptet, man arbeite innerhalb der demokratischen Partei-Organisation daran, ihm die einstimmige Wieder-Nomination für das Gouverneurs-Amt zu verschaffen, um ihn auf diese Weise zu zwingen, für die nächste Herbstwahl an der Spitze der Partei zu bleiben.

Mayor Swift ist gestern aus Washington zurückgekehrt. Er weiß nicht zu sagen, weshalb der republikanische National-Ausschuß es abgelehnt hat, den Partei-Konvent nach Chicago zu verlegen.

Ald. Merchant will am kommenden Montag im Stadtrath beantragen, daß den Straßenbahn-Gesellschaften verboten werden soll, von Fahrgästen, die keine Sitzgelegenheit bekommen, mehr als 3 Cents Fahrgeld zu kollektiren.

Ald. Schermann mußte gestern im Versammlungslokal einer norwegischen Kirchengemeinde an der Ecke von Erie und May Straße norwegischen Bürgern Rede darüber stehen, wie er dazu gekommen ist, die jüngste Yerkes-Ordinanz im Stadtrath einzubringen. Er gab an, daß er das nur gethan habe, um Kontrolle über die Maßregel zu behalten, da ihm Herr Yerkes für die Dienstleistung versprochen hätte, in der May Straße — für die beiläufig in der Ordinanz ein Wegerecht verlangt wird — keine Straßenbahn zu bauen. Die versammelten Wähler gaben Herrn Shermann zu verstehen, daß er sich als politisch todt betrachten könne, sofern Herr Yerkes dieses angebliche Versprechen nicht halte.

Berliner auf Reisen.

Ziemlich „abgetakelt" langte gestern Abend ein mit Spreewasser „getoofter" deutscher Seemann, Namens Paul Protz, nach fünfzehnwöchentlicher Wanderschaft aus San Francisco hier an und bat in der Zentral-Station um vorläufiges Unterkommen. Er hatte die ganze Strecke auf Schusters Rappen zurückgelegt, und wenn auch hier und da der Magen etwas knurrte und das heimathliche Liedchen gesungen werden mußte, das da lautet: „Schuh und Strümpfe sind zerrissen, durch die Hosen pfeift der Wind", den echten Berliner Humor verlor unser Paul niemals und dieser hielt ihn stets „über Wasser". Protz verheuerte sich am 1. Januar d. J. in Hamburg auf einem englischen Segelschiff für dessen Fahrt nach 'Frisco, erhielt, dort angelangt, seinen Lohn ausbezahlt und verjubelte diesen dann nach Theerjackenart. Mit dem letzten Nickel in der Tasche machte sich der Seebär auf den Weg nach Chicago, in der Hoffnung, hier stetige Arbeit zu finden.

Der Zugereiste schlief in vergangener Nacht in der Ost Chicago Ave.-Polizeistation.

Freigesprochen.

Der vor einigen Tagen verhaftete ehemalige Gerichtsclerk James B. Hoy, welcher beschuldigt war, in einem Erbschaftsprozeß als Geschworener Bestechungsgelder angenommen zu haben, ist gestern von Richter Payne wegen Mangels an direkten Schuldbeweisen freigesprochen worden. Immerhin waren jedoch im Verlaufe des Zeugenverhörs hinreichend kompromittirende Aussagen gegen Hoy gemacht worden, um dem Richter Veranlassung zu geben, die Handlungsweise des Angeklagten mit den schärfsten Ausdrücken zu bezeichnen. Richter Payne erklärte, daß endlich einmal Mittel und Wege gefunden werden müßten, um bestechlichen „Geschworenen-Schmarotzern" ein für alle Male das Handwerk zu legen.

Ist die rechtmäßige Besitzerin.

Nach mehrtägigen, vor Richter Hutchinson geführten Verhandlungen ist gestern Nachmittag der von Frau Sarah Grant gegen die Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn angestrengte Prozeß, bei dem es sich um den Besitz eines Streifen Landes handelte, zu Ungunsten der verklagten Partei entschieden worden. Die Bahngesellschaft hatte das betreffende Land vor etwa zwanzig Jahren von einem gewissen J. N. Hardin gekauft und seitdem regelmäßig ihre Steuern für dasselbe entrichtet. Trotzdem gelang es der Klägerin, die zur Zeit in Canada wohnt, den Nachweis zu führen, daß nur sie die rechtmäßige Besitzerin des umstrittenen Grundstückes sei. Das letztere hat übrigens gegenwärtig keinen besonderen Werth, wird aber aller Voraussicht nach in späteren Jahren bedeutend im Preise steigen.

Gedenkt der Armen.

Das Direktorium der Handfertigkeitsschule für heimathlose Knaben (Training School for homeless boys) zu Glenwood, in der zur Zeit etwa 300 Zöglinge verpflegt und unterrichtet werden, hat einen Appell an alle mildthätigen Bewohner Chicagos und Umgegend zur Beisteuer von Weihnachtsgeschenken erlassen. Kleidungsstücke, Bücher, Spielsachen aller Art sind sehr willkommen, um den armen verlassenen Knaben ein fröhliches Fest bereiten zu können. Alle Gaben sind unter der Adresse: „Training School for homleß boys, Glenwood, Cook County, Ill.", einzuschicken. Für den Philanthropen bietet sich hier ein dankbares Feld zur Bethätigung seiner Nächstenliebe.

* Michael Becker, ein Fuhrmann in Diensten des Eisenwaarenhändlers P. Budinger, wurde gestern an Wentworth Ave. und 35. Str. bei einer Kollision seines Gefährtes mit einem elektrischen Straßenbahnzug auf das Pflaster geschleudert und trug hierbei schmerzliche Hautabschürfungen davon. Es ist dies schon der vierte Unfall auf jener Straßenbahnlinie.

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Op. House.—The Queens Necklace.
Columbia.—Rob Roy.
Grand Opera House.—A Texas Steer.
Hooleys.—The Prisoner of Zenda.
McVickers.—Jos. Jefferson in Repertoire.
Schiller.—A Gay Old Boy.
Academy of Music.—The Dazzler.
Haymarket.—A Genuine Gentleman.
Alhambra.—The Wicklow Postman.
Lincoln.—Human Hearts.
Imperial Music Hall.—Baudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Standard.—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.
Casino.—Vaudeville.
The Orpheus.—Vaudeville.
Engels.—Vaudeville.

Der neue Rodenstein.

Das war der Herr von Hammerstein,
Der sprach in tiefem Weh:
Verfehmt hat mich der Finckenstein
Mit seinem Comite.
Raus, da,
Rief er, aus dem Haus da!
Wie war mir drin so wohl!
Jetzt sitz' ich „fiebrig und schabab"
Allhier im Land Tirol.

Ringsum ein wilder Lärm erschallt,
Der stört mir meine Ruh!
Man droht mir mit dem Staatsanwalt;
Ich frage still: „Wozu?"
Strafen,
Schnöde Paragraphen, —
Daß mir der Stöcker helf'!
Mich schiert kein and'rer Paragraph
Als jener: Nummro 11!

Und wenn's die Hufe nicht mehr trägt,
Daß man sich baß vergnügt,
Und wenn man dann 'was unterschlägt
Und 'mal 'nen Freund betrügt, —
Auf Taille!
Das stört nur die Canaille,
Verjudet und verwälscht.
Der Edle bleibt ein Edler doch,
Auch wenn er Wechsel fälscht.

Im Pommerland längst abgebrannt,
Hinzog ich an die Spree;
Manch' neues Haus ich da erstand,
Nun sind auch die passé.
Basta!
Allesammt sub hasta!
Ich selber fall' am End'
Ihm, der mir nie genug gethan,
Dem Richter in die Händ'.

Hollahe! doch wie man's treibt, so geht's!
Ist leer auch 's Portemonnaie,
Futsch Haus und Amt, mir bleibt doch stets
Der Ausweg über See.
Flora,
Periculum in mora!
Wir treiben ab vom Stand,
Die Republik Amerika
Heißt das gelobte Land!

Rockefellers Hand.

Drei interessante Meldungen liegen vor, die, wenn sie auch getrennt zu uns kommen, doch in innigem Zusammenhang mit einander stehen. Eine Depesche aus Superior City theilt mit, daß Herr John D. Rockefeller von der Standard Oil-Gesellschaft neuerdings wieder bedeutende Erwerbungen in den Eisenerzbezirken am Superior-See machte. Herr Rockefeller hat schon seit Jahren ziemlich viel von seinen „Sparpfennigen" im Mesaba-Distrikt angelegt, und die Gesellschaft, welche er kontrollirt, hat vor ein paar Tagen wieder achtzig Acker Land erworben. Der Preis war ziemlich hoch, $1,250,000 wurden dafür bezahlt, aber das ist nicht theuer, in Anbetracht der Thatsache, daß in der Mesaba-Gegend das Eisenerz nach Entfernung einer dünnen Erd- und Kiesschicht mit ganz geringen Unkosten von Dampfschaufeln abgehoben und gleich auf die Bahnwagen geladen werden kann. Die Erzschicht, welche dicht unter der Bodenoberfläche liegt, ist etwa 200 Fuß dick, und man schätzt, daß in den kürzlich von Rockefellers Gesellschaft erworbenen 80 Ackern nicht weniger als 20,000,000 Tonnen Eisenerz liegen, das mit nur sehr geringen Unkosten gefördert werden kann. Dieselbe Depesche besagt, daß bis zum nächsten Frühjahr Herrn Rockefellers Kapitalanlage in der Eisenerzindustrie sich auf $7,000,000 bis $8,000,000 stellen wird, und daß er mit mehreren anderen Gesellschaften in Verbindung steht, deren eine, die Vermillion Range Co., im vergangenen Jahre etwa 2,000,000 Tonnen Erz oder ein Fünftel des gesammten Produkts des Eisenbezirks am Superior-See, verschickte.

Soviel aus Superior City. Die zweite Meldung kommt aus Cleveland und theilt mit, daß in der nahen Zukunft die Bildung eines gewaltigen Eisenerz-„Trusts" zu erwarten ist. Dieser „Trust" soll alle Eisenerz-Minen am Superior-See umfassen, welche mindestens 80 Prozent der gesammten jährlichen Produktion stellen und das Rohmaterial für alle Hochöfen westlich von den Alleghenies und nördlich vom Ohio liefern. Die übrigen 20 Prozent der Jahresproduktion vertheilen sich auf Alabama, New Jersey und Ost-Pennsylvanien, und es ist klar, daß eine Vereinigung, welche jene 80 Prozent in den Händen hat, thatsächlich den ganzen Markt beherrscht.

Wollte man daran noch zweifeln, so wird jeder Zweifel zerstreut durch die dritte Nachricht, die aus Pittsburg kommt und mittheilt, daß für nächstes Jahr der Preis für Eisenerz auf $4.20 die Tonne und der Preis für Coke auf $2 die Tonne angesetzt werden soll. Diese Nachricht ist noch nicht bestätigt worden, und man zögert, sie zu glauben, weil ein solcher Preis gar zu sehr außer allem Verhältniß zu der Lage des Marktes und der Eisenindustrie steht, aber man wird gut thun, die Möglichkeit solcher Preise in's Auge zu fassen. Ein kurzer Rückblick auf jene erstmitgetheilten Meldungen läßt die treibende Kraft für die in Aussicht gestellten Preissteigerungen erkennen und legt zugleich die Fäden klar, welche alle angezogenen Mittheilungen auf das Engste mit einander verknüpfen: John D. Rockefeller macht großartige Erwerbungen im Eisenerzbezirk am Superior-See und sichert sich die Kontrolle über den größten Theil des Gesammtproduktes: Die Besitzer der Erzlager am Superior-See beschließen die Bildung eines Trusts, der über 80 Prozent der Gesammtproduktion von Eisenerz des Landes verfügen kann: Die Preise für Eisenerze sollen um durchschnittlich 50 Prozent erhöht werden. Will man das letztere auch dann noch für unmöglich halten, „weil ein solches Hinaufschrauben der Preise durch nichts gerechtfertigt sein würde", nachdem man als treibenden Geist John D. Rockefeller erkannt hat, den Erz-Monopolisten, der erst im ablaufenden Jahre der ganzen zivilisirten Welt gezeigt hat, daß er es versteht, die Preise eines Naturproduktes gewaltsam um 50 und mehr Prozent in die Höhe zu treiben, und daß er sich durchaus nicht scheut, das zu thun, wenn er die Macht dazu hat?

Rockefeller und seine Geschäftsgenossen brachten es fertig nicht nur für die Ver. Staaten, sondern für Deutschland und einen guten Theil des übrigen Europa den Petroleumpreis bis zu einer willkürlichen Höhe zu treiben, und er und seine Verbündeten werden es wahrscheinlich fertig bringen, die Eisenerz- und Coke-Preise und damit die Eisen- und Stahlpreise künstlich übermäßig zu erhöhen. Wenn Eisenerz $4.20 und Coke $2 die Tonne kosten, wird es nicht möglich sein, Eisen und Stahl zu den jetzt herrschenden Preisen herzustellen. Auch diese Preise werden steigen, und wir werden dann mit ansehen können, wie ein paar Männer der Eisen- und Stahlindustrie, das heißt derjenigen Industrie, deren Zustand als Geschäftsbarometer gilt, künstliche Fesseln anlegen, ihre Entwicklung zurückhalten und beschneiden, nur damit sie schneller eine Anzahl Millionen aus dem Volke herauspressen können. Als natürliche Folge der Entdeckung jener unerschöpflichen Erzlager, die nur abgeschaufelt zu werden brauchen, sollte der amerikanischen Eisen- und Stahlindustrie die Oberherrschaft in der ganzen Welt zufallen, durch die Bildung des Rockefeller'schen Trusts wird aber die Erreichung dieses Zieles vorerst wenigstens in weite Ferne gerückt. Wir zweifeln nicht, daß ein solcher Trust zustande kommen wird, und wir zweifeln auch nicht, daß er dann nach kürzerem oder längerem Bestande wieder in die Brüche gehen wird, denn eine völlige Beherrschung des Eisenmarktes dieses Landes dürfte auf die Dauer Niemandem, auch einem Rockefeller nicht, möglich sein. Wenn der Trust aber zu Grabe getragen werden wird, dann wird er dem Lande ungezählte Millionen gekostet haben.

Australische Goldgräber.

Neben englischem Gelde ist in den westaustralischen Goldminen fast ausschließlich deutsches Kapital vertreten, französisches aber, im Gegensatz zu Südafrika, gar nicht. Trotzdem die einzelnen, oft kaum erschlossenen Goldfelder zu fabelhaften Preisen verkauft wurden (so wurde z. B. im September d. J. „Block No. 25 Company", Hampton Plains, mit $1,200,000 registrirt), bringen sie noch immer den Käufern außerordentlich hohe Gewinne; Ende August wurden für die Maritanamine (Coolgardie) $450,000 geboten, acht Tage später betrug der Preis schon eine halbe Million. Daß die Dividenden schon im ersten Jahre den Betrag des Anlagekapitals übersteigen, ist keine Seltenheit. Die Gewinnung des Goldes erfordert in den ersten Stadien der Bearbeitung von frisch in Angriff genommenen Feldern meist geringe Kosten; das Metall liegt an und dicht unter der Oberfläche, bisweilen so wenig mit anderen Bestandtheilen vermischt, daß die Tonne Erz 20 bis 50 und mehr Unzen reinen Goldes — die Unze im Werthe von rund $18 — liefert. (In der Barnes- und Tulley-Mine ergab ein Zentner Gestein den bisher kaum dagewesenen Ertrag von 250 Unzen = $48,000.) Hat ein Digger (Goldgräber) Glück und findet einige größere „Nuggets" (Goldklumpen), so ist er ein gemachter Mann. Diese Nuggets liegen im Allurium, meist wenige Fuß unter der Oberfläche; die kostbarsten waren bisher der „Willkommen" und der „Willkommene Fremdling"; ersterer wurde für rund $44,000, letzterer für $47,500 verkauft. Im Distrikt von Donnolly allein fand man 200 Nuggets, deren Werth zwischen $300 und $10,000 schwankte, in den Berlin Diggins nicht weniger als 350 Klumpen im Werthe von $20 bis $7500.

Neben den Gesellschaften gibt es eine große Anzahl einzelner Goldgräber, die auf eigene Faust hierher kommen, und entweder ganz allein oder in kleinen Trupps arbeiten. Meist besteht die ganze Ausrüstung eines solchen Diggers in Picke, Schaufel und Zinnschüssel; die beiden ersten braucht er zum Durchwühlen des goldhaltigen Bodens, die Schüssel zum Auswaschen. Diese Arbeit ist einfach, bedarf keiner Vorkenntnisse und keines Anlagekapitals. Lohnt sich die Arbeit einigermaßen, so wird der Betrieb erweitert: die goldhaltige Erde wird in ein hölzernes Gefäß geschüttet, mit Wasser begossen und zu einem Brei angerührt; dieser kommt dann in die „Wiege", einem auf Wiegefüßen stehenden Kasten mit geneigtem Boden; innen ist ein Sieb ausgespannt. In der Wiege wird der goldhaltige Kies und Sand unter fortwährendem Aufgießen von Wasser so lange hin und her geschaukelt, bis aller Sand und die erdigen Bestandtheile entfernt sind; dann liest der Digger alle die Brocken heraus, welche Gold zu enthalten scheinen, und klopft sie, um darauf die Prozedur des Waschens von Neuem zu beginnen. Es ist natürlich, daß bei solch rohem Verfahren viel Gold oder goldhaltiges Gestein verloren geht.

Bringt der Goldgräber weiter gar nichts mit, als die Kraft seiner Arme, so ist er ein Spielball des Glücks, des Zufalls. Lohnt die Arbeit nicht, findet er auch nur kurze Zeit lang kein Gold, so muß er als Taglöhner in die Gruben gehen ($20 Wochenlohn) oder er verkommt oder, was nicht selten ist, sucht verzweifelt freiwillig den Tod. Und es ist außerordentlich schwer, sich über Wasser zu halten. Die Lebensmittel sind unsinnig theuer; das Trinkwasser wird oft thatsächlich mit Gold aufgewogen. Die Hitze ist kaum zu ertragen, manchmal fällt wochenlang kein Tropfen Regen, und gesellen sich zur Dürre noch jene gerade in Westaustralien so entsetzlichen Staubstürme, die alles mit Sand bedecken, welcher durch alle Fugen dringt und das Athmen unmöglich macht, dann entsinkt die Schaufel auch der kräftigsten Faust — alle Arbeit auf den Goldfeldern stockt, alles Leben hört auf. Oder der Goldsucher dringt, allein oder mit wenigen Kameraden, stralischen Busch! Nur eine kurze Strecke will er hinein, den Rückweg glaubt er ganz sicher zu finden. Das gierige Auge sucht am Boden, die Spuren des blitzenden Metalls locken weiter und weiter — plötzlich bemächtigt sich seiner der entsetzliche Gedanke: Verirrt! Wie wahnsinnig stürzt er zurück — vergebens, der Busch gibt sein Opfer nicht mehr wieder; nach Monaten oder Jahren findet man das von Dingos und Ameisen bis auf die Knochen abgenagte Skelett. Oder der Arme fällt, was noch weit furchtbarer ist, den Eingeborenen in die Hände, diesen dünnbeinigen Teufeln, die den zum Tode ermatteten Weißen als gute Beute erklären, ihn erst mit ausgesuchter Grausamkeit martern und endlich verzehren.

Die lohnendsten Goldfelder sind jetzt im Besitze von kapitalkräftigen Gesellschaften. Der Betrieb gestaltet sich hier ganz anders, Maschinen neuester Konstruktion werden aus Südaustralien, Victoria und Europa eingeführt — sind auch die Kosten sehr bedeutend, so steigt doch auch die Ausbeute, oft in's Ungeheure. Brunnen von enormer Tiefe werden gebohrt, um das kostbare Süßwasser aus der Erde zu holen, Straßen gebaut, Sachverständige aus Europa verschrieben.

— Immer nobel. — Verkommenes Genie: „Ich bitte um eine Zigarre!" — „Zu zwei Pfennig?" — „Nein, ich pflege wenig aber gut zu rauchen — geben Sie mir eine zu drei Pfennig!"

Verschiedenes.

— Monolog. — Fräulein Eulalia: „Daß er bei uns ißt, soweit habe ich ihn gebracht; in's Konzert, in's Theater, auf den Ball habe ich ihn auch gebracht — nur auf das Standesamt bringe ich ihn nicht."

— Prinzen-Unterricht. — Professor: „Hoheit sind von einer geradezu verschwenderischen Freigebigkeit: Hoheit schreiben ‚Tafel' mit zwei a und zwei f."

— Doktorscherz. — Patient: „Herr Doktor, ich bin so hungrig, ich könnt' einen ganzen Ochsen verschlingen." — Doktor: „Dürfen Sie auch... mit den Augen!"

— Kasernenhofblüthe. — Sergeant: „He, Sie, Meier, altes Mastadon, stampfen Sie nicht so beim Marschieren! Sie denken wohl, Sie seien im Urschlamm und wollen der Nachwelt Ihre Fährte aufbewahren?"

— Auch ein Ehehinderniß. — „Warum heirathest Du die kleine Ella nicht?" — „Meine Gläubiger finden sie nicht genug sympathisch."

— Stoßseufzer. — Ein Familienvater: „Was, Hüte braucht Ihr schon wieder? Hauben wären für Euch viel dringender!"

Hätte gefährlich werden können.

In dem „Mocca"-Restaurant nächst dem Hopkins'schen Theater an Halsted Str., brach gestern Abend gegen 7 Uhr ein lebhaftes Feuer aus, das anfänglich größere Dimensionen anzunehmen drohte. Die Gäste des gegenüber liegenden „Standard Hotels" packten schon in wilder Angst ihre Sachen zusammen, doch gelang es glücklicherweise den Löschmannschaften, der Flammen Herr zu werden, ehe diese schlimmeres Unheil verursacht. Der angerichtete Brandschaden ist nur ein geringer.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Junge in der Bäckerei. 115 W. Huron Str.

Verlangt: Ein Mann, der etwas vom Business-lunch-Kochen versteht. Campbell Ave. und Fillmore Str., Saloon.

Verlangt: Junger Waiter, Porter und Oystermann. 41 N. Clark Str.

Verlangt: Ein junger Mann an Cakes. 678 Milwaukee Ave.

Verlangt: Guter Mann, der mit Pferden umzugehen versteht, sich im Saloon nützlich zu machen. Schelle. Roscoe und Perry Str.

Verlangt: Zwei Küfer, zum Bierfässer-Flicken. Nachzufragen 350 Hudson Ave.

Verlangt: Ein Butcher. 337 E. North Ave.

Verlangt: Ein guter Brot- und Cake-Bäcker, sofort zur Arbeit. 259, 35. Str.

Verlangt: Ein junger Bartender, der auch das Aufwarten versteht. 226 S. Clark Str.

Verlangt: Tüchtige Agenten, um guten Putzstoff in deutschen Wirthschaften zu verkaufen. 132 Schiller Str.

Verlangt: Ein ältlicher Mann, der mit Pferden umzugehen und füttern versteht. Zu erfragen zwischen 4 und 5 Uhr. 151 Washington Str., Zimmer 51.

Verlangt: Ein erfahrener Wholesale Grocery-Verkäufer mit etablirter Stadtkundschaft. Guter Gehalt dem richtigen Manne zugesichert. Adr. schriftlich per Post, 179 S. Water Str. —31dz

Verlangt: Knaben, das Telegraphiren zu erlernen an unseren Linien und wenn tüchtig Stellen garantirt mit Gehalt von $50, 60, 70, 80, 90 bis 100 monatlich. Union Electric Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 9dlw

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Preßer an Hosen. 280 W. Division Str.

Verlangt: Ein starker Junge, um in einer Bäckerei als Hustler zu arbeiten. Nachzufragen in der Apotheke, 941, 31. Str.

Verlangt: Leute zum Verkauf des Lustigen Bote Kalenders 1896. Herm. Krause, 203 Fifth Ave. 2aug,frmomi,bw

Verlangt: Agenten, um Kalender zu verkaufen. Größtes Lager, billigste Preise. A. Lanfermann, 78 5. Ave., Room 1. 11okm

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Arbeitslose Männer und Frauen, die arbeiten möchten, können unsere nützlichen leicht verkäuflichen Artikel mit gutem Verdienst absetzen. $1 Kaution. 125 Dearborn Str., Zimmer 14. fia

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Viele Maschinenmädchen an Kleidern. 544 Wieland Str.

Verlangt: Hand- und Maschinenmädchen an Hosen. 280 W. Division Str.

Verlangt: Presser und Maschinenmädchen an Röcken. 23—25 Crystal Str., hinter 384 W. Division Str. dfi

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 707 W. 19. Str. 10dlw

Verlangt: Mädchen, das Telegraphiren zu erlernen an unseren Linien und wenn tüchtig Stellen garantirt mit Gehalt von $50, 60, 70, 80, 90 bis 100 monatlich. Union Electric Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 9dlw

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Baister, Finisher und 1. Handmädchen an Röcken. Gute Preise bezahlt. 557 N. Wood Str.

Verlangt: Gute Maschinenmädchen an Shopröcken. Nachzufragen 642 Southport Ave., nahe Lincoln Ave. dfia

Verlangt: Maschinenmädchen. Finishers an Hosen. 18 und 20 Ellen Str. dfr

Verlangt: Eine gute Weißnäherin. 519 S. Robey Str. dofr

Verlangt: Maschinenhände an Westen. 44 Macedonia Str. mdfr

Hausarbeit.

Verlangt: Protestantisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 730 N. Lincoln Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 576 Burling Str., 1. Flat.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Arbeit. 19 Winthrop Place, 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Referenzen. 3838 Wabash Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 848 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein anständiges erfahrenes Diningroom-Mädchen. Restaurant, 280 Sedgwick Str. fim

Verlangt: Ein ungarisches oder deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Lohn $3 per Woche. Keine Wäsche. 364 S. Halsted Str.

Verlangt: Tüchtiges, gutes Mädchen für Hausarbeit. 162 Webster Ave.

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. 367 Webster Ave., 2. Flat. fia

Verlangt: Ein gutes Mädchen, das gut waschen und bügeln kann. Nachzufragen 188 N. State Str., 3. Floor. fia

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $3. 73 Orchard Str.

Verlangt: Ein starkes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Muß etwas kochen können. 175 Bissell Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 455 Cleveland Ave.

Verlangt: Haushälterin. Muß gut kochen können und im Geschäft aushelfen. Außerhalb Chicago. Adr. Z. 165 Abendpost.

Verlangt: Mädchen, gute Familie, gutes Heim. 3243 S. Park Ave.

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit, jeden Tag bis Nachmittag. 307 E. Chicago Ave., zweite Glocke.

Verlangt: Ein ordentliches deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 726 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen, am Tische aufzuwarten. 424 W. North Ave.

Verlangt: Mädchen, 15—16 Jahre alt. 70 Brigham Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 889 N. Halsted Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $4. 25 Roslyn Place, 2 Block nördlich von [illegible]erton Boulevard. Oestlich von Clark Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen 1512 George nahe Halsted Str., 2. Flat. dfia

Verlangt: Köchinnen, Hausmädchen, Kindermädchen, Geschirrwaschmädchen, Lunchköchinnen, Stubenmädchen und frisch eingewanderte Mädchen. 58 Larrabee Str. dmdfr

[illegible]

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

[illegible]

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein gebildetes Mädchen wünscht Stellung bei einzelnen Leuten. 451 Wells Str., 3. Flat.

Gesucht: Eine Schneiderin wünscht noch einige Kunden außer dem Hause. $1 per Tag. 451 Wells Str., 3. Flat.

Gesucht: Eine alleinstehende deutsche Wittwe in mittleren Jahren sucht einen Platz als Haushälterin. Nachzufragen 1186 Wilton Ave., Lake View. fria

Gesucht: Deutsche Mädchen suchen Stellen. Nachzufragen 143 S. Halsted Str. Damen bitte vorzusprechen. Fowler.

Gesucht: Mädchen, gute Köchin, auch für Hausarbeit, sucht Stelle. Beste Referenzen. Näheres 259 Rush Str. The Mar Store.

Familienwäsche in's Haus genommen. E. Muller, 1607 Elston Ave.

Gesucht: Eine tüchtige alleinstehende Frau sucht Stelle als Haushälterin. 76 Wells Str., Basement.

Gesucht: Restaurationsköchin erster Klasse sucht Stelle. 120 Mohawk Str., hinten, oben.

Gesucht: 587 Larrabee Str., Stellenvermittlungs-Bureau. Privatköchinnen, Hausmädchen, Haushälterinnen, Geschirrwaschmädchen und eingewanderte Mädchen suchen sogleich Arbeit. dmbf

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Wegen Abreise nach dem Osten, Schuhstore, mit Repairing, 6 Jahre am Platze. Näheres 282 North Ave.

Zu verkaufen: Billig, alte deutsch-englische Restauration. 60 W. Adams Str.

Zu verkaufen: Butchershop mit Wurstmacher-Fixtures, wegen Uneinigkeit der Partner. 676 S. Halsted Str., Ecke 17. Str., im Saloon.

Zu verkaufen: Alt etablirtes Putzgeschäft. 4[illegible] Milwaukee Ave., M. Furner.

Zu verkaufen oder auf Lease: Grocery und Saloon, mit Halle verbunden. 1732 N. Hoyne Ave.

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Billig, Meatmarket. 793 W. 22. Str.

Zu verkaufen: Grocery, Pferd und Wagen. Billige Miethe. 1519 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Billig, Grocery, Pferd und Wagen. 93 Gurley Str.

Zu verkaufen: Ein Bargain, feiner Saloon und Boardinghaus, Pferd, Wagen, Buggy und Geschirr, fast zu eigenem Preise wegen Krankheit zu verkaufen. 424 W. North Ave.

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Boardinghaus wegen Uebernahme eines selbstständigen Schlossergeschäftes, billig. 289 W. Chicago Ave.

Zu verkaufen: Ein gutes Sattlergeschäft, sehr billig. Vorzusprechen bei G. Hahlweg, Hammond, Ind. dfr

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Billig, Store mit Wohnung, passend für Butchershop oder Grocery. 888 Lincoln Str.

Zu vermiethen: Billig an kleine Familie, freundliche moderne 6 Zimmer Wohnung, 2. Stock, neues Eckhaus. 130 Centre Str.

Zu vermiethen: Vollständiger Butchershop, billig. 324 W. Polk Str.

Zu vermiethen: Ein guter Blacksmith-Shop, wo 10 Jahre gute Geschäfte gemacht worden sind. 8[illegible] Elston Ave.

Zu vermiethen: Der dritte und vierte Stock des Abendpost-Gebäudes, 203 Fifth Ave., einzeln oder zusammen. Vorzüglich geeignet für Musterlager oder leichten Fabrikbetrieb. Dampfheizung und Fahrstuhl. Nähere Auskunft in der Geschäfts-Office [illegible]

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Heirathsgesuche.

[illegible]

Rechtsanwälte.

[illegible]

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Verschiedenes.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen auf leichte monatliche Abzahlung mit $100 Anzahlung, neu gebaute Framehäuser, 4 Zimmer Haus $1500, 4 Zimmer Haus und 5 Fuß Basement $1600, 5 Zimmer Haus und 8 Fuß Basement $1700. 6 Zimmer Haus und 8 Fuß Basement $1900, nahe Maplewood Depot, Elston, Western und California Ave. Straßenbahnen, Wasser im Hause. Office Sonntags offen. E. Helms, 1785 Milwaukee Ave. 19dbw

Zu verkaufen: Die am besten gebauten Brick Cottages, Stein-Fundament, in Chicago. $1650. Zahlungen so leicht wie Miethe. Anderthalb Blocks nach der Metropolitan Hochbahn. 23 Minuten nach der Stadt. Kommt am Tage oder Abends. 1469 W. North Ave.

Häuser und Farmen. Bestgelegene Häuser und Lotten (nahe Pferdebahn) spottbillig, kleine Anzahlung. Grundeigenthums-Anleihen. Farmen zu verkauf und zum Umtausch gegen Stadteigenthum stets an Hand. John Henry Scherer, 1039 Roscoe Str. 7dlm

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Mason & Hamlin Orgel und Upright Piano, billig. 268 Noble Str. frja

Nur $150 Baar für ein elegantes beinahe noch neues Chase Upright Piano; auch an monatlichen Abzahlungen, wenn verlangt. Bei Aug. Groß, 682 Wells Str. 9dlw

Möbel, Hausgeräthe etc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Plüsch Parlor-Set $16, Kochofen $10, Wallnuß Schlafzimmer-Set $12, feine 7 Zimmer Teppiche und Rugs. 359 W. Congreß Str. 29nlm

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel etc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein starkes schwarzes Pony. 846 Lincoln Ave. dfr

Zu verkaufen: Pferd, fehlerfrei, Turntable und Carpenterwagen. Ecke Newport und Clark Str. fsb

Spottbillig, einige Top und offene Wagen. 961 N. Halsted Str.

Große gelbköpfige mexikanische Papageien $4, ausgezeichnete Harzer Kanariensänger, sprechende Papageien, Goldfische, Fischbehälter, für Weihnachtsgeschenke. Große Auswahl und billige Preise. Kämpfers Vogelhandlung, 217 Madison Str., nahe Franklin. 10dlm

Große Auswahl sprechender Papageien, alle Sorten Singvögel, Goldfische, Aquarien, Käfige, Vogelfutter. Billigste Preise. Atlantic & Pacific Bird Store, 197 O. Madison Str. 30mj,bw

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Restaurant-Einrichtung, billig. Nachzufragen zwischen 8 Uhr Morgens und 5 Uhr Abends. 149 Augusta Str.

Spottbillig, aller Art Grocery- und Confectionerystore-Einrichtungen. 961 N. Halsted Str.

Zu verkaufen: Sehr billig: Nichtabgeholte, gereinigte und gefärbte Damen- und Herrenkleider. Dehmlow Bros., 1043 Lincoln Ave. 10dlw

Zu kaufen gesucht: Maschine von 50 bis 60 Pferdekräften. Muß in ausgezeichnetem Zustand sein und sich besonders für den Betrieb einer elektrischen Beleuchtungs-Anlage eignen. Goß Printing Preß Co., 16. Str. und Ashland Ave. —fr

$20 kaufen gute neue „Highgarm"-Nähmaschine mit fünf Schubladen; fünf Jahre Garantie. Domestic $25, New Home $25, Singer $10, Wheeler & Wilson $10, Eldridge $15, White $15. Domestic Office, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted Str., Abends offen. bw

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

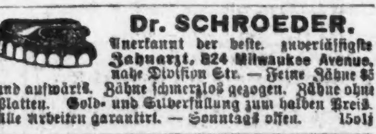
Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in [illegible]

[illegible]

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]





Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

[illegible]

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

[illegible]

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION, Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Offices, 101 Adams Street.

[illegible]

Baltimore & Ohio.

[illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.



[illegible]



[illegible]

An Western-Avenue.

Eine Erzählung aus dem deutsch-amerikanischen Leben von **Hans Rohland.**

(Fortsetzung.)

„Jawohl. — Wissen Sie," man hat mich gern bei solchen Festlichkeiten, denn wenn ich auch, sozusagen ein alter Kerl bin, so suche ich doch, was herzerfrischende Fröhlichkeit und gesunden Humor anbelangt, noch immer meines Gleichen unter den Jungen."

Da der Doktor darauf nicht antwortete, fuhr Lipps mit der Redseligkeit eines Angetrunkenen fort:

„Ich sage Ihnen, Doktor, und Sie können es mir auf's Wort glauben: es geht nichts über den seltsamen Geschmack der amerikanischen Mädels. Ich glaube bei Gott, ich fände trotz meiner weißen Haare und meines nicht wegzuleugnenden Hängebauches auch noch Eine, die mich wollte. Ein so hübsches Ding — und sucht sich so ein Ungeheuer aus. Was der Kerl nur für gräuliche Glotzaugen hat! und die abstehenden Ohren — wie die Henkel an einer Ash-Box — nicht anders — ha, ha, ha!" Lipps lachte laut hinaus in die Nacht.

„Wer ist denn das Brautpaar?" fragte der Doktor, um nur etwas zu sagen.

„Ihres Vaters Konkurrent von da unten, wissen Sie, dieser Laffe, der Rautenbauch, oder wie das Möbel heißt. Ein gräßlicher Kerl und langweilig über alles Erlaubte. Er ist auch doppelt so alt als die Braut."

„Und diese ist jung und hübsch?"

„Alle Wetter, ich will's meinen!" — Lipps schnalzte vergnügt mit der Zunge, dann sagte er: „Aber Sie müssen ja die Kleine kennen, das Ding da, die — wie heißt sie doch gleich — die Helene vom Painter." — Und Lipps wies mit dem Daumen der Rechten nach dem in Nacht und Dunkelheit liegenden Hause Hopsers, an welchem das ungleiche Paar eben vorüberkam.

„Helene? —" rief der Doktor, mit einem plötzlichen Rucke stehenbleibend und den Arm seines gänzlich unvorbereiteten Begleiters so heftig anfassend, daß der gute Lipps, der ohnehin nicht eben fest auf den Beinen stand, um's Haar hingestürzt wäre. „Helene Hopser? — Lassen Sie sich nicht auslachen, Herr!"

Julius ließ die Hand des Anderen wieder los und wurde wieder vollständig ruhig. Er wußte ja, daß ein Mißverständniß obwalte.

„Aber ich bitte Sie, Doktor," sagte Lipps sehr gekränkt, „das weiß ich entschieden besser, beim ewigen Donner! Ich kann doch nicht geträumt haben, daß ich gut ein Viertel von dem Sekt ausgetrunken habe, den der glückliche Bräutigam aus Anlaß seiner Verlobung soeben hat aufmarschiren lassen! Und während der ganzen Zeit steckte Papa Hopser die Beine unter denselben Tisch, unter dem wir sie hatten."

„Und sagte ausdrücklich, daß seine Tochter mit jenem Menschen verlobt sei?"

„Ausdrücklich? hm? — Warten Sie einmal. Sagte er es wirklich ausdrücklich? Mir schwebt vor, als hätte die Geschichte irgendein Häkchen gehabt; aber wenn Sie mich an den Beinen aufhängen wollten, wie einen todten Hasen, ich wüßte jetzt nicht zu sagen, was es war."

„Erinnern Sie sich, bitte. Die Sache ist für mich von großem Interesse," drängte der Doktor.

"Well, Doktor," sagte Lipps betrübt, „nehmen Sie es mir nicht übel, aber es wäre so ziemlich vergebliches Bemühen, wollte ich meinen Geist jetzt darnach anstrengen. Ich kenn' mich. Wenn ich, wie heute, eine Unmasse Zeugs in mich hineingeschüttet habe, dann ist's gerade, als wäre Alles, was mir am Kneiptische durch den Kopf gefahren, in der großen Fluth ertrunken. Die Gedanken schwimmen dann in mir wie todte Kälber auf ausgetretenem Flußwasser, und nichts kann sie wieder zum Leben erwecken. Ach ja, das Saufen ist wahrhaftig ein Laster."

Während Lipps so sprach, um schließlich äußerst zerknirscht den Kopf hängen zu lassen, gelangten die Beiden an das Thor ihres Wohnhauses. Der Doktor trat zuerst ein und trennte sich von Lipps mit einem kurzen „Gute Nacht".

Kein Wort weiter.

Lipps aber schlich niedergeschlagen wie ein begossener Pudel auf sein Zimmer und ächzte dort noch im Einschlafen ein Beträchtliches. Der grauhaarige Sünder, dem sonst blutwenig an der Meinung seiner Zeitgenossen gelegen war, konnte es nicht verwinden, daß der Doktor ihn seine Mißachtung so deutlich hatte merken lassen.

VII. Eine gute Kapitalanlage.

Papa Wurm hatte — was jetzt immer seltener wurde — seine „idyllischen Tage".

Es war aber auch ein herrlicher Morgen über die Gartenstadt heraufgezogen. Vor Tagesanbruch war ein heftiger Gewitterregen niedergegangen, der die Juli-Hitze angenehm gemildert hatte. Vom See herüber wehte erfrischende Luft, die Sonne prangte rein und glänzend an dem tiefblauen Firmamente und in allen Zweigen zwitscherte und pipste das lustige Volk der Vögel. Warum hätte nicht auch Wurm an solchem Tage sich seines Lebens freuen sollen? — Nicht etwa, als ob ein erfreulicherer Geschäftsgang eine heiterere Laune des Grocers gerechtfertigt hätte. Das war leider ganz und gar nicht der Fall. Aber andererseits war der wackere Wurm schon seit mehreren Tagen weder mit seiner Schwiegermutter noch auch mit seiner Gattin aneinandergerathen. Man hatte wirklich von dieser Seite keinerlei nennenswerthen Versuch gemacht, ihn zu ärgern und zu reizen, und ein glücklicher Zufall wollte es, daß sich zur selben Zeit auch die Jungen so manierlich benahmen, als das bei ihren, sonst energischer Nachhilfe sehr bedürftigen Charakteranlagen nur immer möglich war. Das allein war für den bescheidenen, an unruhigere und unfreundlichere Zeiten nur zu sehr gewöhnten Wurm ein Grund, fröhlich und zufrieden zu sein. Obendrein war aber gestern ein Brief angelangt, der an und für sich eine recht aufgeräumte Laune zu rechtfertigen schien. Der besagte Brief enthielt zwar nur wenige Zeilen, aber in denselben zeigte Mr. Brozen an, daß die „Deutsche Sparbank" — „wie nun definitiv festgesetzt sei" — mit 1. August ihre Geschäfte aufnehmen würde.

Um die Wahrheit zu sagen: Die Geschichte mit der Deutschen Sparbank hatte dem Grocer in der letzten Zeit schon so schwer im Magen gelegen, wie verdorbener Hummer, schlechter Käse, oder irgendsonst etwas ganz Unverdauliches. Es war ja auch keine Kleinigkeit: man hatte diesem Mr. Brozen so ohne Weiteres 3000 Dollars, d. i. fast das ganze Vermögen der Familie anvertraut und nun verging Woche um Woche, ohne daß der Mann von sich, respektive von der Sparbank hätte hören lassen. Hier zu Lande kann man ja auch nie wissen, ob der Gentleman von gestern sich nicht heute schon als ausgemachter Hochstapler und Strauchritter entpuppen würde. Na, Gott sei gelobt und gedankt: Diesmal hatte man es aber doch mit einem wirklichen Gentleman zu thun, und am 1. August fingen die 3000 Dollars endlich zu arbeiten an.

Für einen anderen, weniger sanguinisch veranlagten Menschen als Wurm einer war, hätte nun natürlich in der ihm zugegangenen einfachen Anzeige noch nicht das Mindeste Beruhigende gelegen. Aber Wurm war eben eine so gute Seele, daß er, wenn man es ihm nur irgend möglich machte, stets von Herzen gerne bereit war, von seinen Mitmenschen nur das Beste anzunehmen und zu glauben. Und dann litt der Grocer auch an der bei Deutschen leider nicht eben zu seltenen Erscheinungen gehörenden Indolenz, die in allen schwierigen Lebenslagen lieber Fünfe grade sein läßt, um nur nicht in die so unbequeme Lage versetzt zu sein, das schöne Gleichgewicht der Seele zu verlieren.

So war denn Wurm, wie gesagt, am frühen Morgen schon sehr vergnügt, pätschelte Toby auf den Kopf und erinnerte den faulen Bengel, der eben mit athemloser Spannung der Entwicklung einer ganz fürchterlichen Räuber- und Rittergeschichte folgte, daß der Zucker nachzuwiegen und die Korinthen zu reinigen seien. Sodann warf er einen verzückten Blick nach der Ecke, in welcher wohlverwahrt das Teleskop aufbewahrt lag und schwelgte einen Augenblick in der Erinnerung an den herrlichen Anblick, den gestern Abend der uralte Saturn geboten, während er daran dachte, spitzte er den Mund, um sich ein Liedchen zu pfeifen, griff mit der einen Hand nach einem Stuhl, mit der anderen nach dem am Ladentische liegenden Morgenblatte und trug Beides vor das Haus, um auf dem einen sitzend das andere zu lesen,

Indem er sich selber sein Leiblied, den „alten Dessauer", zum Besten gab, begann Wurm die Zeitung zu durchblättern: Zuerst die Telegramme. „Illinoiser Legislatur" — dieses Item durfte er ruhig überschlagen; was Gescheidtes war von dieser Seite ja doch nicht zu gewärtigen. „Eine schaurige Familientragödie in St. Louis", handelnd von einem Wahnsinnigen, der Gattin und Kinder erschossen hatte; Wurm wunderte sich dabei, daß es noch immer so viele Leute gebe, die sich in der Lage befinden, den Verstand verlieren zu können. „Der deutsche Kaiser auf Reisen". Wurm unterbrach das Pfeifen und murmelte vor sich hin: „Was denn der Mann so gar nicht zu Haus bei Muttern bleiben kann, wo's doch so schön ist. Ich meine, bei dem heißt's auch wie bei Hans Wurst: Abwechslung muß sind, und müßte ich die Suppe mit der Gabel essen."

Nachdem der Grocer dergestalt von seinem unbestreitbaren Recht, an Hoch und Niedrig Kritik zu üben, ausgiebig Gebrauch gemacht hatte, setzte er wieder mit dem „alten Dessauer" ein und fuhr im Lesen weiter. Ein paar Depeschen, die noch folgten, interessirten ihn nicht besonders, und er ging daher mit einem kurzen Blick über sie hinweg. Dann kam der Lokalbericht: „Gegen den Gastrust" — "all right, hängt die Kerle auf;" — „Aus dem Rathhause: Allerlei Budel-Ordinanzen". Wurm stützte, während er dieses Item las, das Haupt auf die Hand und brummte dann: „Donnerwetter, man sollte nicht glauben, was sich das Volk hier zu Lande von einer Handvoll von Spitzbuben bieten läßt!"

(Fortsetzung folgt.)

Gnadengesuch für Oskar Wilde.

Aus Paris berichtet man: Die Schriftsteller Léon Deschamps und Stuart Mériée beabsichtigen, eine Petition an die Königin Viktoria um Begnadigung, eventuell Umwandlung der Strafe Oskar Wildes zu richten, welches Gesuch von englischen und französischen Schriftstellern zu unterfertigen sei. Alphonse Daudet zögert noch; Wilde sei ihm zwar persönlich bekannt und habe ihn besucht, als er Frankreich bereiste, auch sei die Strafe mehr Tortur, indessen, sagt Daudet, sei Wildes Lebenswandel ekelhaft. Emile Zola ist verreist. Sardou verweigert die Unterschrift, er wolle sich nicht in diesen Unflath mengen. Barrés, der Wilde auch persönlich kennt, hält sich reservirt und bezweifelt den Erfolg eines solchen Gesuches. Maurice Donnay unterzeichnete dasselbe mit der Begründung, die moderne Gesellschaft sei nicht so rein, um einen Einzelnen für die schlechten Sitten unserer Zeit so hart büßen zu lassen.

Amerikareise eines Sportsmannes.

Der ebenso passionirte als opferwillige ungarische Traber-Sportsman Adolf Graf Gyulai trat am 21. v. M. eine etwa zweimonatliche Reise nach Amerika an. Graf Gyulai hat die Absicht, mindestens einen hervorragenden Traberhengst für Zuchtzwecke zu erwerben, wie er bisher österreichisch-ungarischen Züchtern noch nicht zur Verfügung gestellt wurde. Bei den großen Opfern, welche Graf Gyulai dem Trabersport schon mehrfach gebracht hat und die er nun auch der Traberzucht noch bringen will, dürfte das Resultat der Reise zweifellos ein sehr befriedigendes werden. Gleichzeitig wurde dem Grafen der ehrenvolle Auftrag zu Theil, für das ungarische Ackerbauministerium, das entsprechende Empfehlungen mit auf den Weg gab, einen Bericht über die amerikanische Traberzucht, Marktverhältnisse u. s. w. zu verfassen.

— Kindlich. — Vater: „Wie taufen wir nun unsern Kleinsten, Herrmann.... Erdmann...." — Der kleine Fritz (mit dem jungen Dackel spielend): „Ach, so heißen wir ihn doch Waldmann!"

— Na — dann! — „Kläger, Sie sind von dem Angeklagten an der Ehre gekränkt... sind Sie gewillt, einen Vergleich einzugehen?" — „Nicht um die Welt!" — „Er ist aber erbötig, ein Opfer zu bringen!" — „No — wenn er an Schnaps zahlt....?"

Wenn man Schulze heißt.

In der B.-Straße zu Berlin befindet sich ein Haus, dessen Wirth, ohne die Folgen zu bedenken, noch zweien seiner Miether „erlaubt" hat, den unwöhnlichen Namen Schulze, den er selbst trägt, zu führen. Dieser Tage sollte nun des „Wirthes Töchterlein" mit Namen Emma, in den Stand der heiligen Ehe treten. Wie es bei solchen Gelegenheiten stets der Fall zu sein pflegt, wurden von den Freunden und Verwandten die Hochzeitsgeschenke der angehenden jungen Frau am vorhergehenden Tage in's Haus des Papas geschickt. Am gleichen Tage hatte aber des Flurnachbars Töchterchen, das nicht nur den Vatersnamen Schulze führte, sondern auch — ein Spiel des Zufalls, auf den Rufnamen Emma hörte, Geburtstag. Da nun auch solch' ein Tag nicht ohne die üblichen Geschenke vorüberzugehen pflegt, so gab es bei den Doppel-Schulzes den ganzen Vormittag über die heilloseste Verwirrung. Jeden Augenblick ging die Klingel, bald rechts, bald links, und irgend ein Bote kam mit einem Packet „für Fräulein Emma", bis es endlich gegen Mittag, als bereits mehrere Hochzeitsgeschenke beim Geburtstagskinde, verschiedene Geburtstagsangebinde aber beim Hochzeitskinde abgegeben waren, dem Hochzeitspapa Schulze denn doch die Sache zu arg wurde. Eine drastische Maßregel machte der „konfusen Geschichte" ein Ende. Als der nächste Bote kam, um ein Geburtstags-Geschenk zu bringen, wurde er vom Klingeln durch einen an der Thür angebrachten Zettel abgehalten, worauf in riesigen Buchstaben geschrieben stand: „Halt! Hier wohnt der „Hochzeits-Schulze!" Das Beispiel fand beim Nachbar sofort Nachahmung, denn alsbald prangte gegenüber ein gleicher Anschlag mit der Bezeichnung, daß hier der „Geburtstags-Schulze" wohne. Wie nach Beendigung eines Krieges die Gefangenen, so wurden darauf von beiden Parteien unter großer Heiterkeit die Geschenke ausgetauscht. Das Geburtstagskind möchte aber das nächste Mal am liebsten Hochzeitsgeschenke entgegennehmen.

Machen ihrem Stande Schande.

Im Juni d. J. wurde gemeldet, daß im Kanal ein englischer Kutter „Why Not?" von seiner Mannschaft im brennenden Zustand unter Zurücklassung von neunzehn Passagieren verlassen worden sei. Die Geschichte klang etwas sonderbar, es stellte sich jedoch ihre buchstäbliche Richtigkeit heraus, als die ihrem Schicksal überlassenen Passagiere — französische Bauern mit Frauen und Kindern — schließlich dennoch glücklich in der Bucht von Saint-Brieux bei Erqui landeten. Die Ladung des Kutters hatte aus ungelöschtem Kalk und Heu bestanden; der Kalk sich erhitzt und das Heu Feuer gefangen. Nach vorheriger Absprache unter der englischen Mannschaft ließ der Maat den Eimer in die See fallen; das einzige Boot wurde flott gemacht, angeblich um den Eimer wieder zu holen. Statt dessen sprangen der Kapitän, der Maat und die beiden an Bord befindlichen Seeleute in das Boot, ruderten fort und überließen die Franzosen ihrem Schicksal. Dieses beispiellose Verhalten hat vor dem Kriminalgericht in Guernsey am 23. Nov. ein Nachspiel gefunden, als William Wilkinson, der Kapitän des Kutters, zu sechs Monaten Zwangsarbeit verurtheilt wurde. Der Maat und sein Sohn kamen mit zwei Monaten Zwangsarbeit davon.

Verhaftung eines Abbes.

Der Abbé Butin in Lallaing bei Douai empfahl vor einiger Zeit einer Pariser Dienststellen-Vermittlerin, welche Wittwe eines Untersuchungsrichters ist, eine ehemalige Nonne, Namens Josephine Bremond. Diese schlich sich in das Vertrauen ihrer Dienstgeberin ein; bestahl dieselbe aber nach kurzer Zeit, indem sie 25,000 Francs Obligationen verschwinden ließ. Josephine wurde verhaftet und gestand, die Papiere entwendet und in den Kanal geworfen zu haben, wo sich dieselben aber nicht vorfanden. Mittlerweile traf ein Brief des Abbé Butin ein, in welchem er sich gegen eine Provision von 7500 Francs anbot, die Papiere herbeizuschaffen. Nun erfolgte der telegraphische Auftrag des Pariser Untersuchungsrichters an die Lokalbehörden in Lallaing, Butin zu verhaften. Die Lokalbehörden weigerten sich jedoch, die Verhaftung des allgemein geachteten Abbés vorzunehmen. Hierauf erfolgte dieselbe am 24. v. M. durch aus Paris delegirte Beamte. Diese fanden bei der Hausdurchsuchung die Talons der gestohlenen Obligationen. Butin wurde nach Paris gebracht und erklärte, er habe die Absicht gehabt, das gestohlene Geld frommen Werken zuzuwenden. Er wurde nach Mazas gebracht.